Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 865.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Regierung und Zentrum.

Bei dem hohen und berechtigten Interesse, welches der Windthorst'sche Zwischenfall in Anspruch nimmt, können wir nicht umhin, auf denselben heut nochmals zurückzukommen. Es ist ja sehr charakteristisch für unsere Verhältnisse, daß schon bei Beginn der neuen Aera, welche durch das Bündniß zwischen der Regierung und dem Zentrum inaugurirt werden soll, derartige Zerwürfnisse eintreten können und noch mehr, daß dieselben in solcher Form, wie in dem vorliegenden Falle geschehen, durch ein offiziöses Blatt vor die Oeffentlichkeit gebracht werden.

„An diesem einen Mißverständniß", so bemerkt die „N. L. C." ganz zutreffend, wird die konservativ-klerikale Allianz nicht zu Grunde gehen. Aber für die innere Beschaffenheit dieser Allianz und für das Vertrauen, welches man an maßgebender Stelle dem einen Faktor der „Majorität" entgegenbringt, ist der ganze Vorgang zu charakteristisch, als daß man leicht über ihn hinweggehen könnte. Eine nationale deutsche Politik kann sich nicht auf den Ultramontanismus stützen: wenn erst diese heutzutage etwas verdunkelte Thatsache wieder allgemein zum Bewußtsein gekommen sein wird, dann wird es auch wieder besser werden. Trotz aller Genugthuung und Versöhnung ist auf die Festigkeit und Wahrheit derjenigen Kombination, die heute die Sachlage beherrscht, ein sehr bezeichnendes Licht gefallen."

In der Kommission ist dem Abgeordneten Windthorst allerdings eine gewisse Genugthuung zu Theil geworden und wird damit wenigstens vor der Hand einem Hineintragen des Streites in die Plenar-Verhandlungen des Reichstages wohl vorgebeugt sein, in der Presse dagegen werden anscheinend die gereizten Auseinandersetzungen noch weiter fortgehen und die vorhandene Erbitterung nähren.

Der Artikel, in welchem die „Nordd. Allg. Ztg." auf die Auslassungen der „Germania" über den vorliegenden Streitfall replizirt, lautet in seinen wesentlichsten Theilen folgendermaßen:

„Wir ersehen aus den beiden letzten Nummern der „Germania", daß dieselbe durch unsere gestrige Kritik der Vorgänge in der hamburger Kommission lebhaft verstimmt worden ist. Sie spricht diese Verstimmung in dem hohen und anspruchsvollen Tone aus, der ihr eigenthümlich ist, seit das Benehmen der preußischen Regierung erkennen läßt, daß dieselbe den kirchlichen Frieden auf praktischem Gebiete erstrebt, also eine Annäherung der Regierungspolitik an die von der „Germania" vertretenen Grundsätze als bevorstehend erscheint, wenn auch allerdings erst die Verhandlungen des preußischen Landtages Klarheit darüber werden geben können, wie weit diese Annäherung beabsichtigt und möglich ist. Wenn das Zentrum als Fraktion einer solchen Annäherung auch seinerseits entgegensieht, und wenn dieselbe ihm willkommen ist, so sollte man glauben, daß diese Fraktion in ihrem Verhalten der Regierung gegenüber alles Dasjenige vermeiden würde, was diese Annäherung erschweren kann. Wir verstehen darunter natürlich nicht, daß das Zentrum und seine Organe den eigenen prinzipiellen Standpunkt irgendwie aufgeben würden, bevor die Intentionen der Regierung und deren Ergebnisse bekannt sind, aber wir würden doch geglaubt haben, daß auf solchen Gebieten, welche der kirchlichen Frage fern liegen, es vermieden werden würde, die Regierung anzugreifen und durch Entstellung ihrer Intentionen in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Geschieht dies dennoch, so müssen wir auf die Absicht schließen, entweder das Entgegenkommen der Regierung zu hindern, oder ihr dasselbe nur in würdeloser Weise zu ermöglichen.

Wir wollen, um den Eindruck, den wir von der Politik des Abgeordneten Windthorst haben, zu rechtfertigen, einstweilen nicht an die Vergangenheit vor den Wahlen und nicht in die Vorgänge während der Wahlen zurückgreifen, sondern uns an die Gegenwart halten. Man hat dem Reichskanzler vorgeworfen, daß er in die sachliche Diskussion der Hamburger Frage am 28. November einen polemischen Ton hineingebracht habe, der ihr vorher nicht eigen gewesen wäre. Wer der Sitzung beiwohnte oder die Berichte las, der weiß, daß der Abgeordnete Windthorst den Reichskanzler dazu provozirte durch die Aeußerung: „Was wir unmittelbar vor diesem Vortrag gesehen haben, war nicht erbaulich und dient nicht dazu, das Vertrauen zum Reich zu stärken. Denn wenn so der Starke gegen den Kleinen vorgeht, dann sieht es schlimm aus." Wir versuchen vergebens, eine so verletzende Entstellung unserer Zustände und der Handlungsweise der Regierung mit friedliebenden Absichten in Einklang zu bringen. Wenn ein Führer des Zentrums in einer Sache, bei welcher seine Fraktion prinzipiell uninteressirt ist, eine solche Sprache ohne jeglichen Anlaß gegen die Regierung führt, so wird das Vertrauen der Regierung zu friedlichen Erfolgen nothwendig erschüttert.

Der Abgeordnete Windthorst hat in einer späteren Rede den Eindruck seines Mißtrauens gegen die Regierung gesteigert durch die scharfe Betonung seiner Aufforderung, immer nur solche Mittel anzuwenden, die „gesetzlich" sind. Welchem anderen Zwecke dienen dabei in derselben Rede die Angriffe auf die Stellung der Regierung zum Tabaksmonopol, von dem selbst in der Hamburger Debatte außer ihm Niemand sprach? Daß wir die Abstimmung des Abg. Windthorst und seiner näheren politischen Freunde über den Volkswirthschaftsrath mit einer Neigung, der Regierung entgegenzukommen oder auch nur das Entgegenkommen der Regierung zu acceptiren, nicht vereinigen können, haben wir schon früher ausgesprochen. Nach dem Gesammteindruck der Haltung des Herrn Abgeordneten und seines offiziösen Blattes seit Eröffnung der Session können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, den wir oben schon andeuteten, daß ein Entgegenkommen der Regierung und der konservativen Parteien entweder gehindert oder nur unter der Demüthigung zugelassen werden soll, daß diese Parteien und namentlich die Regierung ohne das Zentrum hilflos und deshalb von diesem dermaßen abhängig sind, daß sie mit der gewährten Unterstützung prämeditirte Verletzungen und Kränkungen mit in den Kauf nehmen müssen."

An diese Auslassung, in welcher zwar ein etwas gemäßigterer Ton angeschlagen ist, als in dem ersten angreifenden Artikel des offiziösen Blattes, in welcher jedoch ein Rückzug des Letzteren keineswegs erkennbar ist, knüpfen wir noch die nachfolgenden treffenden Bemerkungen der „Tribüne" über den vorliegenden Streitfall:

„Die Episode Windthorst, dieses neue Beispiel offiziöser Verleumdungskunst, hat durch die Gunst des Zufalls die ungewöhnliche Ehre erfahren, im Stil eines politischen Ereignisses behandelt zu werden, obwohl es in Aller Erinnerung ist, daß die offiziöse Presse, die „Norddeutsche Allgem. Ztg." an der Spitze, zu Zeiten, da der Reichstag nicht versammelt war, hervorragende Mitglieder desselben in noch ganz anderer Weise beworfen, ohne daß die Betroffenen dem etwas Anderes als würdige Zurückhaltung entgegengesetzt hätten. Wir erinnern nur an die zahllosen Verleumdungen von Oppositionsmitgliedern, in denen englisches Geld u. dergl. eine stehende Rolle spielte, wir erinnern an die offen ausgesprochene Anklage wegen „Landesverraths" und ähnliche Monstrositäten, bei deren Gedächtniß die Entrüstung der heutigen „Germania" über diese Wiedereinführung „der überwunden geglaubten Aera der offiziösen Verdächtigung" entweder starke Naivetät oder bezeichnende Einseitigkeit verräth. Der Herrn Windthorst angethane offiziöse Schimpf, sich durch diskrete Berührung einer internationalen Zweifelsfrage zum „Anwalt des Auslandes" bei Regelung deutscher Verhältnisse gemacht zu haben, entfernt sich in nichts von der Linie, die seit Jahr und Tag jedem unbequemen, wenn auch noch so sachlichen Widerspruch gegenüber im angeblich nationalen Interesse von der Regierungspresse innegehalten worden; er unterscheidet sich von früheren Verunglimpfungen gleicher Art höchstens durch die stark hervortretende Absichtlichkeit der persönlichen Verletzung da, wo man eben noch Spuren zartester Beziehungen sah. Insofern ist das erhöhte Interesse, das der Fall in und außerhalb parlamentarischer Kreise erregt hat, wohl erklärlich; die Beleidigung selbst würde Niemand mehr überraschen: was den Reiz des Novums bildet, ist der Beleidigte. Die Erwägung, daß eine Regierung, die in ihrer Presse den Führer einer großen Partei in solcher Weise brüskirt, von dieser Partei selbst keine ernsthaften Dienste mehr erwarten kann, war nicht abzuweisen, und selbst wenn hinterher, wie zu erwarten, eine konventionelle Entschuldigung erfolgt, würde das Symptom der Stimmung stehen bleiben, in der jener Ausfall unternommen wurde, und die für die weitere Entwickelung nicht unwichtig ist. Was in der Presse über die Details des „offiziösen Skandals" (wie die „Germania" sich ausdrückt) verbreitet wird, tritt hinter der politischen Bedeutung des Ganzen selbstverständlich weit zurück und verblaßt überdies auch angesichts der heute vom Finanzminister Bitter in der Hamburger Kommission abgegebenen Erklärung, daß in der That ausreichender Grund zu dem verletzenden offiziösen Artikel nicht vorgelegen habe. Kein Kundiger wird dessenungeachtet den Zwischenfall in seiner politischen und symptomatischen Bedeutung als ungeschehen betrachten; wenn ein Zweifel übrig bleibt, so ist es der, ob die Stimmung der Regierung, Herrn Windthorst gegenüber, mit der Stimmung gegen das Zentrum als solches gleichbedeutend ist, oder nicht."

[Das deutsche Wirthschaftsjahr 1880.] Unter diesem Titel hat jetzt das General-Sekretariat des deutschen Handelstages eine Zusammenstellung aus den Jahresberichten der deutschen Handelskammern veröffentlicht. Die umfangreiche Publikation, welche zunächst für die am 9. d. M. in Berlin zusammentretende Plenar-Versammlung des Handelstages bestimmt ist, macht das reiche Material, welches in den Jahresberichten der Handelskammern nahezu vergraben liegt, dem größeren Publikum in vortrefflicher Weise zugänglich. Unter Hinweglassung aller theoretischen Betrachtungen, aller allgemeinen Urtheile und aller lokalen oder auf die Zukunft gerichteten Wünsche bietet sie auf Grund der Handelskammerberichte und der amtlichen Statistik eine Ueberschau über die wirthschaftliche Thätigkeit des deutschen Volkes im Jahre 1880; die Darstellung erstreckt sich dabei auf das deutsche Wirthschaftsgebiet und seine Verkehrsverhältnisse, auf die allgemeine Lage des Handels und der Industrie und auf den speziellen Geschäftsgang in den einzelnen Hauptzweigen unseres kommerziellen und industriellen Lebens. Die Fertigstellung dieser, wie jeder Sachkundige weiß, überaus mühevollen Arbeit ist um so dankenswerther, als sich daraus ganz überzeugend ergiebt, welches werthvolle Material zur Beurtheilung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse die Jahresberichte der deutschen Handelskammern, trotz aller in letzter Zeit erhobenen einseitigen Beschuldigungen, darbieten.

Ein hervorragendes Interesse wird grade angesichts der jüngsten Vorgänge dem Facit gebühren, welches in dieser streng unparteiischen Zusammenstellung aus der Gesammtheit der Berichte über die Geschäftslage im ersten Jahre der neuen Wirthschaftspolitik gezogen wird. Es heißt darüber in dem einleitenden Kapitel:

„Ueberproduktion" — „Mangel an Konsumfähigkeit im Inlande" — „Niedrige Preise" — das sind die Klagen, welche in nahezu sämmtlichen Industriezweigen bei der Beurtheilung der wirthschaftlichen Thätigkeit im Jahre 1880 wiederkehren. Daß unter diesen Umständen die Erfolge des Gewerbebetriebes nicht als besonders günstig beschrieben werden, liegt auf der Hand. Das Land litt noch zu schwer unter den Nachwirkungen der gefährlichen Krisis, welche es in den Vorjahren zu durchlaufen hatte, und mußte alle Mühe aufwenden, um zunächst die Wunden zu heilen, welche ihm jene geschlagen hatte. Dieser Gesundungsprozeß wurde aber noch wesentlich aufgehalten durch die mangelhaften Erträge der Ernte im Berichtsjahre. Wenn trotz dieser Schwierigkeiten, mit welchen Handel und Industrie zu kämpfen hatten, ein Uebergang zum Besseren auf allen Gebieten der Erwerbsthätigkeit nicht zu verkennen ist, so berechtigt diese Erscheinung zu der Hoffnung, daß die wirthschaftliche Krisis in Deutschland ihren Höhepunkt überschritten hat und daß wir uns auf dem Wege einer zwar langsam, aber sicher fortschreitenden Genesung befinden. Wie weit zu dieser Wendung zum Bessern die Einführung erhöhter Zölle beigetragen hat, mag hier unerörtert bleiben. Aus der weiter unten folgenden Schilderung der einzelnen Industriezweige wird ersichtlich, daß nur in vereinzelten Fällen den Zöllen ein solcher belebender Einfluß zugeschrieben, in anderen Fällen aber behauptet wird, daß sie dem kräftigen Emporblühen einzelner Gewerbebetriebe entgegengestanden hätten. Im Allgemeinen wird immerhin eingeräumt, daß die Frist eines Jahres zu kurz bemessen sei, um mit Sicherheit über die Wirkung einer so tief einschneidenden Maßregel aburtheilen zu können und daß es wünschenswerth und nothwendig erscheine, den Zöllen die Zeit zu einer ehrlichen Probe zu gewähren, bevor man nach der einen oder anderen Seite hin Entschlüsse faßt. Günstig hat dagegen ohne Zweifel auf die Entwickelung unserer Industrie und unseres Handels die Neubelebung der produktiven Thätigkeit und des Wohlstandes mehrerer fremder Nationen und die dadurch hervorgerufene Vermehrung des deutschen Exports eingewirkt."

Diese ganz objektive Zusammenfassung der Ergebnisse aller Berichte ist wohl geeignet, Jedem, der nur hören will, auch den letzten Zweifel darüber zu nehmen, daß von einem allgemeinen geschäftlichen Aufschwunge speziell in Deutschland und speziell in Folge der neuen deutschen Zölle doch wahrlich nicht die Rede sein kann.

Deutschland.

Berlin, 7. Dezember. In der heutigen Reichstagssitzung hielt der Abg. Stöcker seine schon lange zuvor angekündigte Jungfernrede über ein parlamentarisch harmloses, zu unwahren Beschuldigungen und Schmähungen anderer Parteien keinen Anlaß gebendes Thema, über die Sonntagsfeier der Post-, Eisenbahn- und Telegraphenbeamten. Neues brachte er gerade nicht in seiner Rede; aus jedem Satze leuchtete der Vorsatz heraus, dem Reichstage zu zeigen, daß er in der That kein das fanatische Verhetzen anders denkender und das Schmähen politischer Gegner geschäftsmäßig betreibender Volksverführer sei, wofür ihn seine Gegner halten, sondern ein gemäßigter, nur gute nationale und christliche Zwecke verfolgender Konservativer. Wie in früheren Sessionen nahmen zum selben Gegenstand der Geheimkämmerer des Papstes, Advokatanwalt Lingens, der früher die Frage zuerst angeregt hat, und Eugen Richter das Wort. Letzterer that dar, daß die Sonntagsfeier weder eine christliche, noch gar eine spezifisch orthodoxe Angelegenheit sei, daß die stolzen Reden im Namen des Christenthums ohne praktische Vorschläge keinen einzigen Schritt der Lösung der Aufgabe näher führe, daß man nur durch einfache und nüchterne Prüfung der Thatsachen zur Verbesserung der Sonntagsruhe der Post- und Telegraphenbeamten gelange. Er erläuterte dies in überzeugender Weise an Beispielen, die von den besonderen Beschwerden des Abgeordneten Stöcker hergenommen waren, und sich an die vom Regierungstisch ertheilte Antwort anschlossen. Stöcker unterließ zu repliziren, so daß die von demselben angeregte Angelegenheit, da ein Antrag nicht eingebracht war, klanglos verlief. — Die Forderung einer ersten Rate (Terrainerwerb und Projektbearbeitung) zum Bau eines Kaiserpalastes in Straßburg mit 71,200 Mark ward mit sehr großer Majorität — gegen die Stimmen der Volkspartei, der Elsaß-Lothringer und der Sozialdemokraten bewilligt. Die einzige Rede dagegen hielt mit mehr Eifer als Geschick der Vertreter von Würzburg der zur Volkspartei gehörige Seifensieder Köhl; eine große Staatsaktion läßt sich aus der Frage nicht machen. Wie der nationalliberale Senatspräsident Petersen von Kolmar hervorhob, existirt im Reichsland kein kaiserlicher Palast; der Statthalter wohnt in einem Miethsgebäude und hat so wenig Raum, daß darin höchstens der Kaiser allein, ohne Familie und ohne Gäste und auch nur auf ein Paar Tage beherbergt werden kann. Daß dies nicht in Ordnung ist, muß Jedermann anerkennen; fraglich bleibt dann aber nur, ob der Reichstag die Herstellung des nothwendigen Kaiserpalastes auf Reichskosten verweigern und dem Reichslande die Herstellung auf eigene Kosten überlassen will. Ueberdies ist die Bewilligung dieser ersten Rate, in welcher noch keine eigentlichen Baukosten stecken, noch nicht einmal präjudizirlich für die nächstjährige zweite Rate. Ein Sozialdemokrat beantragte namentliche Abstimmung, fand aber keine Unterstützung für seinen Antrag. — Die eigentliche parlamentarische Tagesneuigkeit bildete heute die Erklärung des Finanzministers Bitter in der hamburger Zollanschlußkommission, daß der Reichskanzler den gestrigen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", worin der Abgeordnete Dr. Windthorst in gehässigster

Weise unter grober Entstellung der Wahrheit angegriffen war, nicht einmal „gelesen“ habe, und daß heute Abend in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Berichtigung erfolgen werde. Ob der Abg. Dr. Windthorst, zu dessen Ehren das gesammte Zentrum gestern der parlamentarischen Soirée beim Reichskanzler fern geblieben war, in Bitter's Erklärung hinreichende Satisfaktion findet, dürfte zweifelhaft sein; der Artikel der heutigen Abendnummer der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird keinesfalls auf die erregten Zentrumsmänner viel Eindruck machen.

— In den letzten Tagen — schreibt die „N. L. C.“ — sind wieder Gerüchte von einer Einrichtung eingelaufen, nach welcher Fürst Bismarck sich auf die auswärtige Politik zurückziehen und die inneren Angelegenheiten anderen Händen überlassen würde. Die „Kreuzzeitung“ hat dieselben bereits dementirt; auch uns wird heute ihre vollständige Grundlosigkeit bestätigt. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß der Reichskanzler auf den Gedanken, sich durch einen Vizekanzler vertreten zu lassen, nie mehr zurückkommen werde. Aber die mit dieser Einrichtung früher gemachten Erfahrungen haben hinlänglich gezeigt, welch' geringe praktische Bedeutung derselben innewohnt. Selbst wenn ein so energischer Mann, wie der Minister v. Puttkamer, den Vizekanzlerposten bekleidete, auch er würde, wenn die Einrichtung bliebe, wie sie zu des Grafen Stolberg Zeiten gestaltet war, keinen irgendwie bedeutungsvollen Schritt ohne ausdrückliche Billigung des Kanzlers thun können. An ein Weiteres aber, an eine Zurückziehung des Fürsten Bismarck auf sein „Altentheil“, die auswärtige Politik, von wo aus er sich dann um die inneren Dinge nicht kümmern würde, ist im Ernst gar nicht zu denken. Man begreift kaum, wie dieser Gedanke anders als in der Form des Wunsches, wie er in Gestalt von Gerüchten über eine an entscheidender Stelle wirklich geplante Organisation hat in die öffentliche Diskussion treten können. Wer Bismarcks Persönlichkeit auch nur oberflächlich kennt, muß überzeugt sein, daß derselbe einen so gewaltigen Anlauf, wie den mit seiner Sozialpolitik, sicherlich nicht macht, um nach den ersten Mißerfolgen die Flinte ins Korn zu werfen. Möglich, daß die bisherigen und weitern Mißerfolge ihn, der, wo es sein muß, mit den realen Verhältnissen so trefflich zu rechnen versteht, veranlassen, das Programm der Eröffnungsbotschaft wesentlich zu modifiziren, das Tempo der Verwirklichung seiner Pläne erheblich zu ermäßigen, — aber auf eine Thätigkeit in diesen Dingen ganz zu verzichten, wäre ein seinem innersten Wesen durchaus widersprechender und deshalb ganz undenkbarer Ausweg. Es ist gut, sich das klar zu machen, damit die arge Verworrenheit unserer politischen Lage nicht durch grundlose Gerüchte noch ganz nutzlos vermehrt wird.

— Die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz“ bricht heute in einen Jubelruf über den wunderbaren Sieg aus, den Fürst Bismarck mit seinen Reden im Reichstage über das „Trugbild“ der großen liberalen Partei davongetragen habe. Wir fürchten, die „Prov.-Korresp.“ hat sich dieses Mal von ihrer Phantasie verleiten lassen, ihre stolzen Träume von dem gemeinschaftlichen Kampfe der gläubigen Katholiken und Protestanten gegen den liberalen Unglauben einen Augenblick für Wirklichkeit zu halten. Bisher haben wir immer nur gehört, daß Fürst Bismarck sich für seine sozialpolitischen Projekte auf das ungeschriebene Evangelium des praktischen Christenthums berufen hat; daß der Reichskanzler entschlossen sei, an der Spitze der katholischen Ultramontanen und evangelischen Hofprediger in den Kampf gegen die Ungläubigen zu ziehen, hat er nicht einmal in seinen Reichstagsreden verrathen. An der natürlichen Verwandtschaft der Heißsporne beider Konfessionen, welche dem Staate eine Berechtigung nur insoweit einräumen, als er sich der natürlichen Hoheit der Kirche unterordnet, haben wir nie gezweifelt; aber das haben wir uns nicht träumen lassen, daß eines schönen Tages die Herren Stöcker, Windthorst u. s. w. Arm in Arm mit dem Reichskanzler als Vorkämpfer für die Kirche, die nationale Einheit und das monarchische Prinzip gefeiert werden könnten.

— Die Hoffnung, die dermaligen Geschäfte des Reichstags noch vor Weihnachten zu erledigen, muß als aufgegeben betrachtet werden. Die Arbeiten der Kommission für den hamburger Zollanschluß schreiten so überaus langsam fort, daß ihr Abschluß kaum vor Ende der nächsten Woche erwartet werden kann. Man nimmt deshalb an, daß der Reichstag nach Neujahr noch einmal auf kurze Zeit zusammentreten muß.

— In der heutigen Sitzung der Budget-Kommission entspann sich gleich beim Eintritt in die Berathung über die Position Besoldungen bei der Betriebs-Verwaltung des Postetats eine längere Diskussion bezüglich der Normen, nach welchen die Aufbesserung der Gehälter der einzelnen Beamten-Kategorien vom Minimum zum Maximum stattfände. Die aufgeworfenen Fragen fanden in dieser Sitzung keine Erledigung und es wurde daher die Berathung der betr. Tit. 21—28 inkl. bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

— In der heutigen Sitzung der Kommission zur Vorberathung der Vorlage über den Zollanschluß Hamburgs wurde Punkt 1 der Spezialdiskussion erledigt. Das Resultat der Erörterung ist ein wesentlich negatives. Von keiner Seite konnte ein erheblicher Nutzen nachgewiesen werden, der aus der Anlage größerer Waarenlager zollinländischer Industrieprodukte in Hamburg entstehen würde. Selbst die Meinung, daß wenigstens für sog. Füllartikel derartige Waarenlager sich bilden würden, wurde von sachkundiger Seite als eine irrige bezeichnet. Die Kommission ging sodann zum zweiten Punkte über und erörterte die Frage, welche Veränderungen in den jetzt bestehenden Zolleinrichtungen durch den Anschluß Hamburgs veranlaßt werden und welche Vortheile dadurch für den Import und Export entstehen würden. Die Regierungsvertreter erklärten, daß sich die durch den Anschluß Hamburgs nothwendig werdenden Abänderungen der Zollregulative und des Vereinszollgesetzes zur Zeit noch nicht übersehen ließen. Doch versprach der Finanzminister Bitter den wesentlichen Inhalt des dem Bundesrathe zur Beschlußfassung vorliegenden Zollregulativs für die Unterelbe der Kommission in der nächsten Sitzung mitzutheilen.

— Die Wahlprüfungskommission hat zwei schriftliche Berichte erstattet: 1) Ueber die Wahl des Landraths von Colmar im 1. Wahlkreis des Regierungsbezirks Bromberg. Ein Protest gegen diese Wahl war (wie schon erwähnt) von einem gerichtlich für blödsinnig erklärten Mann ausgegangen. Eine Prüfung der Wahlakten hat zwar eine Reihe von Unregelmäßigkeiten ergeben, dieselben können jedoch an dem Wahlresultat nichts ändern und die Kommission beantragt daher Gültigkeit der Wahl. 2) Ueber die Wahl des Gutsbesitzers Pogge auf Blankenhof im Wahlkreis Mecklenburg-Strelitz. Diese Wahl, die mit 241 Stimmen über die absolute Mehrheit erfolgte, war durch die Behauptung angefochten worden, daß im Fürstenthum Ratzeburg für Herrn Pogge über 1400 Stimmzettel von gelblichem Papier abgegeben seien, während nach dem Wahlgesetz die Stimmzettel von weißem Papier sein müssen. Die Protesterheber hatten die Vermuthung geäußert, daß im vorliegenden Falle die Farbe der Stimmzettel als Mittel gedient habe, um die Kontrolle der Parteiführer über das Verhalten der einzelnen Wähler zu ermöglichen, denn es sei notorische Thatsache, daß im Fürstenthum Ratzeburg einige bekannte Führer der liberalen Partei auf einen großen Theil der Wähler einen beherrschenden Einfluß üben. Diese allgemeine Behauptung war jedoch ohne jeglichen Beweis gelassen und die fraglichen Zettel waren von sog. Konzeptpapier, welches zu den allgemein üblichen Papiersorten gehört und im gewöhnlichen Leben als weißes Papier bezeichnet zu werden pflegt. Die Kommission beantragt daher einstimmig die Wahl des Abg. Pogge für gültig zu erklären.

— Auf der gestrigen Soirée verweilte der Fürst Bismarck die ganze zweite Hälfte des Abends im Kreise von Konservativen und Mitgliedern der Reichspartei und die Korona um den Tisch des Kanzlers wurde immer dichter, um dessen Besprechung der verschiedenen Tagesfragen zuzuhören. Ueber diese Unterredung weiß die „Post“ das Folgende mitzutheilen:

Abwechselnd im Gespräch mit seinen Nachbarn, den Abgeordneten Hartmann, Frhr. von Ow, von Hammerstein und Lohren, wurde in erster Linie des abwesenden Zentrums gedacht und der Kanzler betonte wiederholt, die Herren verkennen den Ernst der Situation und leisten der Sache auf solche Weise schlechten Dienst. Auf die Bemerkung des Freiherrn von Ow, der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ dürfte doch nicht ganz richtig die Vorgänge in der Kommission wiedergegeben haben, bemerkte der Fürst, mag sein, allein dann hatten ja die Herren Gelegenheit, auf Grund des Preßgesetzes oder durch sonstige Erklärungen die Sache aufzuhellen, respektive richtig zu stellen, oder richtig stellen zu lassen. Die Frage, ob der Reichstag bis Weihnachten mit seinen Arbeiten zu Ende kommen würde, glaubte der Kanzler entschieden verneinen zu müssen. Ich wünsche nur, daß die Herren ihre Ferien möglichst kurz bemessen, denn bis zum 15. oder 16. Januar muß ich das preußische Abgeordnetenhaus einberufen. Der Kanzler beklagte dann das ablehnende Votum des Reichstags in der Volkswirthschaftsraths-Frage, für das er die Erklärung in allen anderen als in sächlichen Motiven zu suchen habe. Uebergehend zu den übrigen volkswirthschaftlichen und sozialen Plänen der verbündeten Regierungen beklagte der Kanzler den Mangel an Unterstützung im Reichstage; eine ganz andere Auffassung über solche Fragen dokumentire sich bei unseren Nachbarn in Frankreich. Als Grundlage weiterer Vorlagen seien die statistischen Erhebungen unabweisbar, insbesondere in Beziehung auf die Bildung korporativer Verbände. Statistische Erhebungen würden zur Erkenntniß führen, daß da, wo große industrielle Etablissements und auch große Landesverwaltungen sind, theilweise schon Einrichtungen bestehen, welche die Armen- 2c. Budgets der Kommunen wesentlich entlasten. Auch von der Tabaksteuer war die Rede. Wenn er es auch nicht mehr erlebe, so werde nach ihm, vielleicht schon in einem Jahrzehnt, der Fortschritt das Monopol einführen. Der Ausweg des amerikanischen Systems wurde vom Kanzler nicht unbedingt verworfen, doch betonte der Fürst, das amerikanische System könnte ohne zu große Preiserhöhung keine annähernd so hohen Erträge abwerfen, wie das Monopol, da bei letzterem der ganze bisher enorme Gewinn des Zwischenhandels in die Staatskasse fiele. Außerdem würde bei uns die Einführung der amerikanischen Fabrikatsteuer ein System des lästigsten Kontrole-Apparats nothwendig machen, um allzu bedeutende Defraudationen zu verhindern. Sei das Monopol jetzt nicht zu erreichen, so bleibe Nichts übrig als dessen späterhin doch nicht ausbleibende Einführung vorzubereiten. Nachdem sodann die Besprechung der sozialen Frage die weiteste Ausdehnung angenommen hatte, war es inzwischen Mitternacht geworden, die Verabschiedung einiger dem Hause des Fürsten näher stehenden Herren gab das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch.

— In der Reichstagssitzung vom 3. d. M. machte der Staatssekretär im Reichsjustizamt, Dr. v. Schelling, auf eine Anfrage des Abgeordneten Eysoldt die wichtige Mittheilung, daß bis jetzt das Zustandekommen des Entwurfs eines Strafvollzugsgesetzes an finanziellen Schwierigkeiten und der Verschiedenheit der partikularen Gesetzgebungen gescheitert sei. Zur Ergänzung dieser Mittheilung berichtet die „Voss. Ztg.“ noch Folgendes:

Im Justiz-Ausschusse des Bundesraths wurde von den Bevollmächtigten für Braunschweig und Rudolstadt sogar die Bedürfnißfrage verneint. Ferner fanden die in finanzieller Hinsicht wichtigen Vorschriften des Entwurfs, die zu baulichen Aenderungen vorhandenen, oder zur Erbauung neuer Strafanstalten, sowie zu Aenderungen an den in den einzelnen Staaten bestehenden Verwaltungseinrichtungen nöthigen würden, nur bei den Bevollmächtigten Preußens, Badens und Lübecks Beifall. Die Bevollmächtigten der übrigen Bundesstaaten waren bestrebt, sowohl die aus dem Entwurfe entstehenden Anforderungen an die Finanzkraft der Bundesstaaten (für Baiern z. B. 35 Millionen Mark) abzuändern, als auch die mit der Durchführung des Gesetzes betrauten Verwaltungen nicht über das nothwendige Maß hinaus zu binden, insbesondere bewährte Einrichtungen einzelner Bundesstaaten beizubehalten. So kam es denn, daß der Entwurf im Justizausschusse des Bundesrathes folgende drei wesentliche Abänderungen erhielt: Aufhebung der obligatorischen Einzelhaft der Zuchthausgefangenen, Uebertragung der Entscheidung über die Ausführung der Ein-

Der Herr der Insel.

Erzählung von Karl Neumann-Strela.

(3. Fortsetzung.)

Er ging in's Haus und hinter den Verschlag, wo die Netze hingen, die er mit der Schwester aus der Stube schaffte, als die Damen dieselbe bezogen. Mutter und Tochter saßen hinter dem Hause, da ihnen der keine Ausbau, einen Winkel bildend, eine windgeschützte Stelle bot. Frau von Engelbrecht ruhte in dem Polsterstuhl, den sie der Sorgfalt Brigittens verdankte, und lauschte den Liedern und Sagen, die das Buch in der Hand Susannens enthielt. Daheim las die Tochter ihr häufig vor, und um die gewohnte Lektüre auch auf der Reise zu genießen, hatte sie sich reichlich mit Büchern versehen. Dieselben wurden einer der Taschen entnommen, die Klaus nebst dem Koffer vom Boote holte. Schon während der Krankheit der Mutter hatte Susanne zu den Büchern gegriffen, die ihnen auch jetzt, seit sich Frau von Engelbrecht wieder besser fühlte, gar treue Gefährten waren. Die Stille auf der Insel that ihnen wohl und das Stübchen im Fischerhause erschien ihnen so traulich, daß Susanne mit dem Vorschlag der Mutter, die Weiterreise zu unterlassen, gleich einverstanden war. So lange das Wetter günstig, wollten sie auf Hiddensee verweilen, und überdies war das frohe Ereigniß, das ihrer Reise zum Anlaß diente, bereits vorüber. In einem Briefe nach Stockholm hatte Susanne den Sturm geschildert, der das Boot in die Bucht verschlug, und die Krankheit der Mutter nebst ihrem Bleiben auf Hiddensee erwähnt.

Dem Bräutigam, der ihnen seine Verlobung mittheilte, wünschten sie alles Glück. Kaum hatte aber Brigitte diese „Narrheit“, wie sie sagte, vernommen, so ließ sie ihren Groll auf Trude von Neuem aus. Unter vier Augen erklärte sie Lene, daß Klaus durch dieses „Geschöpf“ in's Elend gerathen würde, und ertheilte seiner Schwester den guten Rath, rechtzeitig das Feld zu räumen und bei dem Herrn einen Dienst zu suchen. Aber Lene, die den Zorn des Bruders nicht vergessen hatte, ging auf diesen Vorschlag nicht weiter ein, auch beruhigte sie der Gedanke, daß es noch lange bis zur Hochzeit sei und sich inzwischen noch viel ereignen könnte. Nicht in dem Grade, wie sie nach Brigittens Schilderung fürchten mußte, stieß die Braut sie ab, als Klaus sie in das Fischerhaus brachte. Trude war lustig, zu allerlei Scherzen aufgelegt, und ihr Plaudern, Kichern und Lachen rief die Heiterkeit Lenens und auch der Damen hervor. Bald entstand eine gewisse Vertraulichkeit, die sich mit jedem Tage erhöhte, an dem Trude zu neuem Besuche erschien.

In der Hand des Fräuleins bemerkte sie ein Kästchen von Ebenholz. Auf ihre Frage, was dasselbe enthielte, schlug Susanne den Deckel auf. Den Lippen des Mädchens entrang sich ein Schrei des Staunens und der Bewunderung. Wie das glänzte, blitzte und funkelte! Das ganze Kästchen war voller Geschmeide, lauter Gold, Perlen und Diamanten! Susanne sagte ihr, es sei ein alter Schmuck, den sie mit auf die Reise genommen hätte; sie und die Mutter hätten ihn auf einem Feste in Stockholm tragen wollen. Trude hob vorsichtig eine Perlenschnur auf, ließ sie ganz langsam durch die Finger gleiten und legte sie behutsam wieder hin. Dann nahm sie eine Vorstecknadel und hielt sie an ihre Brust, dann eine Zitternadel und drückte sie an ihr Haar.

An diesem Tage klang ihr Lachen nicht wie sonst. Es war etwas Rauhes darin, und ihre Stimme hatte einen schroffen, spitzen Ton, als sie Susanne dankte, daß sie ihr den Schmuck gezeigt. Langsam und sinnend verließ sie das Haus, das Dorf und ging nach dem Gute. Im Weidengang blieb sie plötzlich stehen und griff nach ihrer Brust, ihrem Haar. Dorthin hatte sie die Nadeln gehalten, dort hatte es einen Moment gefunkelt, geglänzt, und nun war es ihr kahl vor der Brust und im Haar. Mit einer Seerose war sie geschmückt, als Klaus sie zuerst erblickte. Sie ballte die Linke und riß mit der Rechten einen Zweig von der nächsten Weide; ein zorniger, neidischer Zug glitt über ihr Gesicht. Wie gut es das Fräulein hatte! So oft sie nur wollte, konnte sie das Geschmeide tragen, und Trude in ihrem rothen Rock und in den Holzschuhen sah so ärmlich gegen sie aus! Würde ihr Klaus das jemals kaufen können? Sie lachte auf die See hinaus, wo er fischte, riß die Blätter einzeln vom Zweige und trat darauf.

In der Nacht gingen ihr seltsame Dinge durch den Kopf. Ließ sie das Wetterleuchten nicht schlafen, oder waren es die Perlen und Diamanten im Fischerhause, die ihr den Schlummer raubten? Wie es blitzte am Himmel, doch wie es noch stärker vor ihren Augen blitzte: ein Widerschein jenes Glanzes, den das Kästchen barg. Wäre ihr Vater wirklich ein Graf! Dann suchte sie ihn, bis sie ihn fände, und würde ihn bitten und quälen, bis er ihr Nadeln und Ohrringe kaufte! Warum war sie im Stall oder hinter der Hecke geboren? Warum war sie nicht vornehm, um solche Schätze besitzen zu können? So im Grübeln schwand ihr die halbe Nacht dahin, und den Kopf in den Strohsack pressend, seufzte sie laut.

Bald war sie wieder in der Stube bei den Damen und begehrte den Schmuck zu schauen. Susanne erfüllte ihren Wunsch, und doch nicht behutsam hob Tode diesmal die Perlenschnur auf und ließ sie nicht langsam durch die Finger gleiten. Hastig mit bebender Hand riß sie die Schnur aus dem Kasten hervor, hielt die Perlen von sich ab, in das Licht, schlang sie um ihre Haare, ihren Hals und versuchte zu tanzen, zu lachen, zu singen. Aber plötzlich stand sie ganz still und stumm, und als das Fräulein verwundert fragte, was sie dächte, riß sie die Schnur vom Halse, warf sie auf den Tisch und stürzte ohne Gruß hinaus an den Strand.

Klaus war auf dem Wasser. Sie sah nach ihm aus, bis sie das Boot erblickte. Ihn erwartend, legte sie sich in den Sand und starrte in's Weite. So fand er sie, als er das Ufer erreichte, das Boot verließ. Aber sie sprang nicht auf, nicht zu ihm hin; er setzte sich neben sie und sagte, wie schlecht er den letzten Fang auf Rügen verkauft, denn die Ummanzer Fischer wären ihm diesmal zuvorgekommen.

„Das wird dir noch öfter so gehen“, rief sie, mit ihren Holzschuhen klappernd. „Da heißt es hübsch warten und warten, bis unsere Hochzeit ist! Vielleicht in drei Jahren oder in sechs. Wüßte ich nur sicher, daß mein Vater ein Graf ist! Er könnte

richtungen der Gefangenen- und Strafanstalten in den einzelnen Bundesstaaten von dem Reichskanzler auf den Bundesrath und die Streichung der Bestimmung, wonach der Reichskanzler die einheitliche Ausführung und Beobachtung des Gesetzes zu überwachen hat. Mit diesen Aenderungen war die Reichsregierung oder besser der Reichskanzler nicht einverstanden und es wurden deshalb mit den mittelstaatlichen Bundesregierungen Verhandlungen wegen einer die eigentliche Ausführung des Strafvollzugs in Deutschland mehr sichernden Fassung des Entwurfs gepflogen. Diese Verhandlungen scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben, und da man außerdem an maßgebender Stelle zunächst eine Revision des Strafgesetzbuches wünscht, so dürfte man vorläufig von weiteren Schritten zur einheitlichen Regelung des Strafvollzuges im deutschen Reiche Abstand genommen haben.

— Professor Mommsen hat an seine Wähler im Wahlkreise Koburg ein Dankschreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Möchten nur die leitenden Männer in der ganzen liberalen Partei es begreifen, welche schwere und langwierige Aufgabe uns jetzt bevorsteht. Das zur Zeit der politischen Thätigkeit des Reichstags gesteckte Ziel ist ein sehr bescheidenes; wenn er gar nichts thut, wird er sich sehr zu seinem Vortheil von seinen Vorgängern unterscheiden. Nachdem wir die Hoffnungen des ersten glänzenden Frühlings der geeigneten Heimath einmal haben begraben müssen, wird es nun die schwere Aufgabe der Liberalen sein, in fester Geduld auszuharren bis der zweite Frühling anbricht; das deutsche Volk ist doch nicht blos mächtiger, sondern auch zäher als Bismarck."

— Der vortragende Rath im Kultusministerium, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr. Knerk, ist gestern hochbetagt gestorben. Der Verblichene war aus dem Subalternbeamtenstande hervorgegangen und vor einigen 40 Jahren Rechnungsrath in demselben Ministerium, in welchem er später — eine seltene Ausnahme — zum vortragenden und Geh. Ober-Regierungs-Rathe ernannt worden ist.

— Offiziös wird geschrieben: Nach Veröffentlichung des Marine-Etats ist vielfach der Wunsch laut geworden, näheres über die geplante Beschaffung einer größeren Anzahl von Revolverkanonen zu erfahren. Man theilt uns in dieser Beziehung mit, daß auf Grund der technischen Vervollkommnung die Torpedoboote, die mit Schnelligkeit sich den größern Fahrzeugen nähern, durch die geringe Breite geschützt, ein nur unvollkommenes Treffobjekt bieten, übrigens auch von größeren befreundeten Schiffen begleitet und unterstützt werden, daß sich aber für die größeren Fahrzeuge zum Zweck der Vertheidigung das Bedürfniß herausgestellt hat, ihrerseits eine entsprechende Wirkung gegen jenes Angriffswerk auszuüben. Man hat daher dem Torpedo gegenüber zu dem Abwehrmittel der Revolverkanonen gegriffen und sich dabei an das französische Modell von Hodge gehalten. Der deutsche Techniker Grüson bei Magdeburg hat sich mit dem französischen Erfinder behufs Einführung des Modells der letzteren für die deutsche Marine in Verbindung gesetzt und wird mit Anfertigung der Geschütze beauftragt werden. Die Revolverkanone ist eine Art Kugelspritze, die schnell und erfolgreich das Feuer gegen die kleinen Angriffsbote eröffnen kann. Angestellte Versuche haben die an dieses Geschütz gestellten Erwartungen vollkommen bestätigt. Die Schnelligkeit des Feuerns und Sicherheit des Treffens steht in bestem Verhältniß zu der Eindringungstiefe der Geschosse. Zwei Revolverkanonen werden mit beweglicher Konstruktion auf den größeren Fahrzeugen derartig aufgestellt, daß jeder Punkt des zu vertheidigenden Schiffes von zwei Seiten unter Kreuzfeuer genommen werden kann. Da bereits alle Nationen diese Geschütze eingeführt haben, erscheint es dringend geboten, mit der Ausführung derselben hinter den andern Nationen nicht zu sehr im Rückstande zu bleiben.

— Die Reparatur und Unterhaltung der Schiffe unserer Marine verschlingt von Jahr zu Jahr sehr erhebliche Summen. Man kann sich das an einigen Beispielen leicht klar machen. Es betrugen die Baukosten für den Panzer König Wilhelm 10,102,829 Mark, für Kronprinz 6,296,721 M., für Friedrich Karl 6,453,296 M. und die Reparaturkosten für diese Schiffe haben bis zu diesem Jahre betragen respektive 3,205,385, 2,226,089 und 2,790,421 Mark. Ja es giebt Schiffe, deren Reparatur mehr erfordert hat, als der ganze Neubau oder die Anschaffung. Die Korvette Hertha zum Beispiel kostete 1,788,218 Mark, die Reparaturen erforderte 1,968,014 Mark, bei der Vineta stellt sich das Verhältniß ganz ähnlich, bei der Nymphe noch abnormer: Baukosten 878,143 Mark, Reparaturen 1,356,978 Mark, ja bei dem Aviso Falke haben die Reparaturen genau das Doppelte der Anschaffungssumme gekostet. Für das Jahr 1882/83 werden nach dem Etat zur Unterhaltung und Reparatur der Schiffe und Fahrzeuge erforderlich sein für Danzig 491,029 M.; für Kiel 1,556,190 M., und zwar für die Schiffe Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden, Basilisk, Chamäleon, Hertha, Arcona, Vineta, Leipzig, Blücher, Nymphe, Hohenzollern, Albatroß, Nautilus, Grille, Cyclop, Eider, Niobe, Undine, Musquito und Zieten und für Wilhelmshaven 2,665,311 M. und zwar für König Wilhelm, Kaiser, Deutschland, Friedrich Carl, Kronprinz, Friedrich der Große, Preußen, Bismarck, Stein, Freya, Ariadne, Ersatz Vineta, Korvetta F. Victoria, Auguste, Habicht, Hyäne, Drache, 8 Panzerkanonenboote, Fuchs, Skorpion, Falke, Pommerania, Ersatz Grille, Loreley, Mars, Gazelle, Ulan; außerdem wird am Nautilus eine Grundreparatur vorgenommen werden und für die Korvette Leipzig sind Reservekessel nöthig, wofür zusammen 133,900 Mark ausgeworfen sind.

— Wie der „Reichsanzeiger" meldet, hat sich die vor einiger Zeit von Konstantinopel her telegraphisch gemeldete Nachricht über den Ausbruch der Bubonen-Pest in der Umgegend von Erzerum bez. an der Lazischen Küste neueren Mittheilungen zufolge als unbegründet herausgestellt.

Frankreich.

Paris, 6. Dezember. [Revisionsvorschläge.] Aus einem Artikel der „République française" kann man indirekt mit einiger Sicherheit entnehmen, wie die Revisionsvorschläge lauten werden, mit denen Herr Gambetta vor den beiden Kammern, beziehungsweise vor den Kongreß treten wird. Das Blatt stellt nämlich folgende Forderungen auf:

1) Die gesetzlichen Bestimmungen für die Wahl der Abgeordneten sowohl als der Senatoren sollen überhaupt nicht Bestandtheile der Verbesserung bilden; diese soll vielmehr nur das Prinzip des Wahlsystems enthalten, alles Nähere aber besonderen Gesetzen, die dann wie alle anderen zu behandeln sind, vorbehalten bleiben. 2) Der Wahlkörper für die 225 Senatoren der Departements soll in der Art erweitert werden, daß die Gemeinderäthe der Städte darin stärker repräsentirt sind. (Bisher stellt jeder Gemeinderath ohne Unterschied seiner Bedeutung einen Delegirten.) 3) Die 75 lebenslänglichen Senatoren sollen fortan nicht mehr vom Senat, sondern von einem „aus allen Senatoren und Abgeordneten zusammengesetzten nationalen Wahlkolleg", mit anderen Worten vom Kongreß gewählt werden. 4) Die Kompetenz des Senats für das Budget endlich soll in der Art geregelt werden, daß der Senat an dem aus dem anderen Hause herübergelangten Text des Finanzgesetzes nichts ändern darf, sondern dasselbe in Bausch und Bogen annehmen oder ablehnen muß. In dem letzteren Falle soll das Finanzgesetz noch einmal von der Kammer geprüft werden und dieser dann das letzte Wort verbleiben.

Italien.

Rom, 4. Dezember. [Die Heiligsprechung.] Ganz Rom ist in Erwartung der großen Ceremonie, die am 8. Dezember in St. Peter stattfinden soll: der feierlichen Heiligsprechung von vier Seligen. Der Schauplatz dieser Feier wird diesmal aus Gründen, die nur politischer Natur sein können, nicht der riesige Innenraum des goldstrahlenden Tempels selbst, sondern der Saal oberhalb der der Basilika vorgelegten Halle sein, immerhin ein Raum von ungewöhnlichen Verhältnissen, aber doch nicht ausgedehnt genug, um alle Leute aufzunehmen, die diesen Akt gerne mitansehen möchten. Das Papstthum kennt keine Staatsaktion, die mit größerem Pomp gefeiert würde, als eine solche Kanonisation. Diese Heiligsprechungen wurden sonst immer in der Basilica selbst gefeiert, die bei solchen Gelegenheiten mit dem großartigsten Luxus ausgeschmückt zu werden pflegte, und zwar auf Kosten Derjenigen, die den Kanonisations-Prozeß angestrengt hatten, der „postulatori delle cause", wie sie nach dem hiesigen Kunstausdrucke heißen. Das Innere des Tempels erschien bei solchen Anlässen vollkommen umgewandelt, indem mächtige Drapirungen mit Guirlanden und Abzeichen gewissermaßen einen Tempel im Tempel bildeten und große gemalte Darstellungen die Thaten und Wunder der Betreffenden verherrlichten. Solche gelegentliche Verzierungen, denen der Glanz unzähliger Kerzen ein magisches Ansehen gab, sind sogar Anlaß zu dauernden Verschönerungen des Tempels geworden, wie z. B. der große Goldstreifen aus Mosaik mit der klosterhohen Inschrift, der ringsum den ganzen Fries unter dem Tonnengewölbe der Kirche bedeckt, aus Anlaß einer gelegentlich einer Heiligsprechung angebrachten ähnlichen Inschrift auf Carton entstanden ist. Diesmal also wird die Feier wegen der Umstände der Zeitläufte", wie der Kardinal-Vikar in seiner Einladung sagt, in dem großen Vorsaale stattfinden, demselben, von dessen Loggia hinunter der Papst sonst bei gewissen Feierlichkeiten urbi et orbi den Segen zu spenden pflegte. Die Seligen, welche diesmal das höchste kirchliche Adelsdiplom erhalten sollen, sind der ehemalige Canonicus Giov. Batt. De Rossi, weiland Canonicus in Sta. Maria de Cosmedin und Priester im Hospiz der Trinita dei Pellegrini in Rom, in der auch seine Gebeine ruhen; ferner Lorenz da Brindisi, Capuzinermönch und Missionär; Josef Labre, der Eremit des Coliseums, der in Madonna dei Monti zu Rom begraben liegt, und endlich Clara von Montefalco, deren Gebeine in der an Heiligen so reichen Provinz Umbrien ruhen. Päpstliche Bullen, eine von Alexander VII. und eine von Benedikt XIV., setzen ausdrücklich die vatikanische Basilica als Schauplatz der Heiligsprechungen fest. Zu dem sehr umständlichen Ceremoniel eines solches Aktes gehört unter Anderm, daß sämmtliches bei demselben in Bewegung gesetztes Prunkgeräth bis auf die Kleider des Papstes neu sein muß. Die Domherren von St. Peter erhalten als Entschädigung für die diesmal beschlossene Verlegung des Schauplatzes je 7000 Lire. Die gegenwärtig ihrer Vollendung entgegengehende Ausrüstung des Saales zeigt im Hintergrunde einen Altar mit einem Baldachin darüber, von einer Ballustrade im Viereck umschlossen und um drei Treppenstufen über das Niveau des Fußbodens erhöht, um den Altar bis zur Hinterwand die Sitze für die Kardinäle, zur Rechten und Linken die Tribünnen für die vierhundert eingeladenen Bischöfe; außerdem an der rechten Seite zwischen Kardinälen und Bischöfen der Thron für den Papst. Höher an den Wänden hinauf und in den riesigen Fensternischen, von denen man auf den Petersplatz, sowie in das Innere der Kirche hineinschaut, sind Tribünen für die Diplomaten und den römischen Adel; weiter nach vorn Stehplätze für das geladene Publikum, das sich diesmal auf höchstens 1500 Köpfe beziffern dürfte. Ganz an der Vorderwand sind die Emporen für die Musik, die Maestro Mustafa dirigiren wird. Die Zeremonie beginnt in der Sixtinischen Kapelle, von der aus der heilige Vater in vollem Ornat sich nach der besagten Vorhalle in großer Prozession begeben wird. Der Kanonisation gehen reglementsmäßig zwei oder drei Konsistorien voraus.

Amerika.

Washington, 1. Dezember. [Prozeß Guiteau.] Ueber die gestrige Verhandlung in dem Prozesse gegen Guiteau sei nach einem Berichte der „Times" noch Folgendes nachgetragen: Vor der Wiederaufnahme der Verhandlung richtete Guiteau einen Appell an die Zuhörerschaft, ihm im Interesse der Gerechtigkeit für seine Vertheidigung Geld zu senden. Richter Porter leitete das Kreuzverhör. In Erwiderung auf zahlreiche Fragen sagte Guiteau, er wäre physisch ein Feigling und halte sich stets fern von persönlicher Gefahr. Moralisch wäre er so tapfer wie ein Löwe, wenn er glaube, daß Gott ihn schütze. Gott beeinflußte ihn, den Präsidenten zu beseitigen. Nach seinem Ermessen tödteten die Aerzte den Präsidenten. Wenn er um Antworten gedrängt wurde, gerieth er in große Aufregung, schlug mit der Hand auf das vor ihm stehende Pult und weigerte sich endlich hartnäckig zu antworten. Da er gesagt, daß er an die zehn Gebote glaube, fragte ihn der Richter: „Was denken Sie nun über das Gebot: Du sollst nicht tödten?" Guiteau wurde sehr heftig und weigerte sich, den Gegenstand zu erörtern, er weigerte sich, viele andere Fragen zu beantworten, mit dem Bemerken: „Ich lehne es ab, dies mit Ihnen zu erörtern. Die Pflicht der Jury, sagte er, sei, einfach festzustellen, ob Gott ihn inspirirte oder nicht. Es müßte deutlich verstanden werden, daß die Beseitigung des Präsidenten eine Handlung Gottes war." Zunächst ward Guiteau über sein Gebahren in verschiedenen Speisehäusern befragt. Er sagte: „Ich lehne es ab, auf diese Speisehaus-Angelegenheit einzugehen. Wenn ich Geld habe, bezahle ich meine Schulden; wenn ich keins habe, kann ich dieselben nicht bezahlen." Auf wiederholte Fragen, wie er sich Geld zu verschaffen beabsichtigte, antwortete er: „Ich beabsichtigte es zu borgen. Ich will Ihnen, Herr Richter, sagen, wie ich Geld borge. Es dürfte Ihnen von Nutzen sein, wenn Sie selber in die Lage kommen sollten, Geld zu borgen. Ich lüge nicht, noch schmeichle ich, sondern ich gehe direkt auf Jemanden zu und ersuche ihn um das, was ich brauche. Wenn er es hat, wird er es mir vielleicht im Impuls des Augenblicks geben; wenn nicht, so thut es auch nichts." Befragt, warum er ein Pistol mit einem elfenbeinernen Kolben anstatt eines einfachen kaufte, antwortete er, er glaubte, es wäre einen Dollar mehr werth. Er räumte ein, daß er glaubte, das Pistol würde eines Tages einen Platz in einer Ausstellung finden. Richter Porter hob hervor, daß Guiteau das theuere Pistol wählte, weil es in späteren Jahren noch schön aussehen würde. Guiteau gerieth in Entrüstung darüber, daß Richter Porter sich des Wortes „Mord" bediene. Er rief wüthend aus: „Sie scheinen eine Freude darin zu finden, die Worte „tödten" und „Mord" zu gebrauchen. Es nützt nichts, in dieser Weise zu wimmern. Die bloße äußere Thatsache, wie ich den Präsidenten beseitigte, hat mit diesem Falle gar nichts zu thun." Im weiteren Verlaufe seines gestrigen Kreuzverhörs wiederholte Guiteau seine schon früher gemachten Behauptungen, daß Gott ihn dazu bewogen habe. Präsident Garfield, gegen den er, wie er erklärte, niemals den mindesten persönlichen Groll hegte, zu tödten. Der Angeklagte sagte auch daß er seit 20 Jahren sich stets mit der Idee getragen, daß er eines Tages selber Präsident sein würde. Heute wurde das Verhör Guiteau's fortgesetzt. Es war zuweilen sehr aufgeregt, zeigte sich aber den ihn verhörenden Advokaten gewachsen, welche außer Stande waren, seine Aussagen zu erschüttern, ihn einzuschüchtern oder zu verwirren. Das Verhör bot soweit nichts Neues.

Washington, 2. Dezember. [Prozeß Guiteau.] In der heutigen Verhandlung unterzog der Anklageanwalt Guiteau einem scharfen Kreuzverhör, um den Nachweis zu liefern, daß seine angebliche

---

ein Lump sein, wie immer die Mutter schrie, aber Geld sollte er mir geben, Geld, damit wir uns freien könnten!"

„Du sprichst so sonderbar", sagte er und sah erstaunt zu ihr auf. „Was liegt daran, ob wir noch warten? Wir sind Beide noch jung, und daß ich dir treu bin, glaubst du mir doch? Ich sagte schon zu Lene, daß ich erst schaffen und sparen muß, auch will ich hoffen, daß mir die Ummanzer sobald nicht wieder zuvorkommen werden."

„Das klingt Alles recht gut, aber warten und ewig warten!" Höhnisch warf sie die Lippen auf und bohrte die Finger rechts und links in den Sand. Dann schwieg sie und blickte den Wolken nach, die von Osten nach Westen über die Insel zogen, hin nach dem Dorfe und dem Hause, wo der Schmuck in dem Kästchen lag. Und zwischen ihren Zähnen, die sie dicht zusammenpreßte, kam es leise, klagend, ihm nur halb verständlich hervor: „Arm sein — das ist so garstig — das ist wie ein Fluch, der uns mit auf die Welt gegeben ist . . . Reich sein!" rief sie und sprang auf, den Blick wieder zu den Wolken erhoben, „und wir könnten reich sein, wenn der Schmuck — der Schmuck . . .!"

„Aber, Trude!" sagte er und strich sich über die Stirn, als ob ihn ein Traum umfing. „Was geht dir durch den Kopf? Das hört sich so wunderlich an. Ich müßte denken, daß du nur scherztest, doch siehst du so finster aus, als ob es dir Ernst damit ist. Daß ich nicht reich bin, mußtest du wissen! Du hättest dich vorher noch mehr bedenken sollen, jetzt thut mir das weh!"

Auch er war aufgestanden und wandte sich ab. Wie ein Pfeil flog sie zu ihm und warf die Arme um seinen Hals. Sie sagte ihm nichts, sie starrte ihn nur an, es ging wie ein Beben über sie hin. Dann zog sie langsam die Arme zurück, ließ sie an ihren Körper fallen und sprach kurz und durchdringend, als ob sie ihm befehlen wollte: „Morgen — und hier — du kommst!"

Sie ging. Bis er sie sehen konnte, blieb er am Wasser; dann schritt er dem Dorfe zu. Am nächsten Tage harrte er bei seinem Boote auf sie. Die Hand auf seine Schulter legend, rückte sie dicht zu ihm hin. Leise und flüsternd sprach sie auf ihn ein, den Mund an seinem Ohr, und wenn er sie unterbrechen, wenn er auffahren wollte, genügte ein Druck ihrer Hand, ihn zum Schweigen zu bringen.

Sie baute ein Feenschloß vor ihm auf. Er sah Perlen und Diamanten blitzen. Ihm und ihr könnte das Alles gehören. Er müßte nur Muth besitzen — sie hätte ihn . . . Nicht lange Jahre brauchten sie dann mit der Hochzeit zu warten. Die Welt reiche weiter als Rügen und Hiddensee; die Welt wäre groß, und ein Schlupfwinkel fände sich überall. . . . „Was denkst du von mir? Daß ich dir das Schlimmste einreden will? Könnte ich Blut vergießen? Brauchte ich das? Will ich dich bestimmen, mir darin beizustehen? Sei kein Narr und hör' mich an, bis ich fertig bin!" Sie baute das Schloß nur immer höher und herrlicher vor ihm auf, sie wurde noch lange nicht fertig. Er war wie im Bann dieses Mädchens, und den Kopf gesenkt, hörte er ihr zu, ohne jetzt noch den Versuch zu machen, ihr Flüstern zu unterbrechen. Wie lähmend und ihn berauschend drangen ihre Worte auf ihn ein, und als sie ihm wieder und wieder sagte, daß kein Blut ihre Hand beflecken sollte, wich eine Last von ihm ab.

Für den nächsten Tag hatte sie ihn wieder an den Strand bestellt. Dem herrlichen Bau setzte sie dann gleichsam noch ein Stockwerk auf. Ihre Augen strahlten wie das Geschmeide, das sie ihm von Neuem beschrieb, und der Strahl ihrer Augen, ihn entflammend und bethörend, bohrte sich ihm in die Seele und in's Herz. Immer leise und schmeichelnd sprach sie ihm zu, immer fester zog sie das Netz zusammen, das ihn gefesselt hielt. — „Reich sein — wir werden es dann sein. Und ohne den Schmuck — wäre das Fräulein arm? Hat sie Alles, was sie besitzt, mit auf die Reise genommen? Pah, das glaube, wer mag! . . Ich oder du? Wer sucht von uns das Kästchen zu bekommen? Ich habe den Muth dazu! Und deine Schwester muß wissen, was geschieht. Dann verräth sie uns nicht, sie erhält ihr Theil davon, sie geht mit uns in die Welt. Wer will wissen, wo wir den Schmuck verkaufen, in welchen Winkel wir dann schlüpfen? In dein Haus mag sich setzen, wer will, denn das Geschmeide ist mehr werth, tausendfach mehr!"

So sprechend und schmeichelnd zog sie das Netz nur fester zu. Er war so ganz in ihrem Bann, daß die Gluth ihrer Blicke und der Zauber ihrer Lippen, die sie stürmisch auf die seinen preßte, jeden Einwand in ihm erstickten. Es war ein süßes Gift, das sie ihm in Seele senkte, und vor den Bildern einer rosigen Zukunft, die sie vor ihm erstehen ließ, verlor er jede Würde und jeden Halt. Doch nicht gleich gab er sich ihr gefangen, stimmte er ihr bei und versprach, Lene auf ihre Seite zu ziehen. Sie kamen noch öfter am Strande zusammen, bis sein Handschlag ihr sagte, daß ihre Beredsamkeit Alles erreicht. Dann verließ er sie wie im Taumel, und einem Trunkenen gleich, den das Gift berauscht, trat er schwankend und zitternd vor die Schwester.

Bleich und verstört blieb er vor ihr stehen. Ueber seinen Anblick erschrocken, wähnte sie ihn krank und strich ihm liebkosend das Haar aus der Stirn. Aber er sagte, ihm fehle nichts, und als sie dann meinte, ob er Verdruß mit der Braut gehabt, krampfte sich ihm das Herz enger und enger zusammen. Jetzt war der Name der Versucherin genannt, und er hatte das rechte Wort, um anzuknüpfen. Mit der Schwester stand er vor dem Hause, und Niemand war in der Nähe, der ihn belauschen konnte. Dennoch winkte er Lene, ihm zu folgen, und trat mit ihr mitten auf den Weg. Es schnürte ihm die Kehle zu, er rang nach Luft, nach Athem, als er nun begann: in kurzen Sätzen, in abgerissenen Worten, die Stimme schwer und heiser, den Blick am Boden. Er ballte dabei die Hände zusammen, als könnte er seinem Körper und seinen Worten mehr Festigkeit verleihen. Sie verstand ihn nur halb, sie mußte das Andere errathen, doch verstand sie, daß ihn Trude verleitet und ihn abgeschickt hatte, um auch sie für den Plan zu gewinnen. Wie ein Beben lief es auch über sie hin. Sie packte ihn beim Arm und zog ihn weiter den Weg entlang, bis zu der ersten Weide. Es war still um sie her, kein Laut zu hören, aber als Lene nun

göttliche Eingebung eine Ausflucht sei. Der Angeklagte zeigte sich sehr entrüstet und weigerte sich beständig in verächtlichem Tone, die an ihn gerichteten Fragen zu beantworten. Wenn er direkt gefragt wurde: „Sind Sie überhaupt wahnsinnig?“ erwiderte er: „Ich bin kein Sachverständiger. Mögen die Sachverständigen und die Geschworenen darüber entscheiden.“ Guiteau erzählte dann umständlich sein Thun und Lassen am Abend vor dem Attentat. Er sagte, er sah Präsident Garfield und Mr. Blaine Arm in Arm die Straße hinuntergehen. Er dachte bei sich, daß General Garfield sich mit Leib und Seele an Blaine verkauft habe, um die „Stalwart“-Fraktion der republikanischen Partei zu verderben. Er erging sich hier in mißbilligenden Aeußerungen über Blaine und erklärte, Genannter sei für Präsident Garfield's Tod moralisch verantwortlich. Guiteau fügte hinzu, daß er beim Anblick des Präsidenten und Blaine's sein Pistol aus der Tasche zog und schon damals auf den Präsidenten gefeuert haben würde, wenn derselbe allein gewesen wäre. Es war ein heißer Abend und er fühlte sich nicht wohl. Er versuchte demnach nicht, an diesem Abend auf den Präsidenten zu feuern. Der Klageanwalt bemerkte darauf: „Ihr Gewissen plagte Sie, nicht war?“ Der Angeklagte entgegnete in sehr trotzigem und erregtem Tone, daß sein Gewissen damit gar nichts zu thun hatte. Es wäre eine Handlung Gottes und der Nothwendigkeit gewesen. Das Verhör des Angeklagten fand hier seinen Abschluß.

Washington, 3. Dezember. [Prozeß Guiteau.] Mr. Scoville, der Vertheidiger Guiteau's, hat den Vize-Präsidenten Davis, Senator Bayard und den ehemaligen Sprecher des Repräsentantenhauses, Randall, als Zeugen für die Vertheidigung vorladen lassen. Er beabsichtigt, auch den Präsidenten Arthur als Entlastungszeugen verhören zu lassen. Unter den Zeugen, die in heutiger Verhandlung Aussagen über Guiteau's Absonderlichkeiten machten, befand sich Mr. Emery Stores, ein hervorragender Rechtsgelehrter aus Chicago, welcher bekundete, daß, obwohl der Angklagte nicht ganz bei gesundem Verstande sei, er doch Recht von Unrecht zu unterscheiden wisse, und verantwortlich für das von ihm verübte Verbrechen sei. Guiteau verlangte vergeblich, daß die hervorragendsten Politiker und Redakteure des Landes vorgeladen werden sollten, damit sie sich über die politische Lage zur Zeit des Mordanfalls auf den verstorbenen Präsidenten äußern könnten.

Telegraphische Nachrichten.

Elberfeld, 8. Dezember. Die „Elberfelder Zeitung“ meldet: Der gestrige Nachtzug von Deutz nach Elberfeld auf der Bergisch-Märkischen Bahn überfuhr zwischen Deutz und Mülheim einen Pferdebahnwagen. Der Kutscher, der Kondukteur und ein Passagier der Pferdebahn sind todt, ein zweiter Passagier ist schwer verletzt. Die Bahn war Morgens freigelegt. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 8. Dezember, Abends 7 Uhr.

Ein Reskript des Handelsministers Bismarck an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Danzig bezeichnet dessen Ausführung, wonach in den amtlichen Motiven für die Erhöhung des Mehlzolls ausdrücklich geltend gemacht sei, wie dem deutschen Müller sein Rohmaterial sowohl inländischer als ausländischer Provenienz durch den Getreidezoll um den ganzen Betrag des Zolles vertheuert werde, dies aber in auffälligem Widerspruch stehe mit der für den neuen Zolltarif sonst geltend gemachten Auffassung, als würden die Eingangszölle vom Auslande gezahlt, als eine thatsächlich unwahre Behauptung und stellt dahin, ob der Einfluß der gegenwärtigen Zoll- und Handelspolitik, wie das Vorsteheramt annehme, auf das Getreidegeschäft in den folgenden Jahren noch ungünstiger als 1880 sein werde. Das Reskript bemerkt schließlich nach, den dem Minister anderweit zugegangenen Nachrichten habe das Danziger Getreidegeschäft im Gegentheil die Jahrescourse wesentlich gehoben.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bespricht in einem längeren Artikel das Nichterscheinen der Zentrumsmitglieder in der Dienstags-Soirée des Reichskanzlers und weist auf die Konsequenzen hin, welche eine Verrufserklärung des Hauses des Reichskanzlers auf gesellschaftlichem Gebiete haben müßte, wenn die üblichen Abendgesellschaften fortgesetzt werden sollten. Welche Garantie könne dafür gegeben werden; daß nicht in Folge unerwarteter Vorkommnisse wiederum in letzter Stunde an die Mitglieder einer Fraktion die Weisung gelange, das kanzlerische Haus zu meiden, den Kanzler durch Verletzung seiner sozialen Stellung für die Artikel des regierungsfreundlichen Blattes zu strafen und das Strafverfahren so lange fortzusetzen, bis das mißliebige Blatt Satisfaktion gebe? Der Kanzler könne selbst bei den amtlichsten Einladungen einer Absage oder einem noch unfreundlicheren stillschweigenden Ausbleiben aus derartigen Motiven aus dem Grunde, weil sein Haus mit dem Fraktionsinterdikt belegt sei, sich nicht aussetzen. Der Vorgang zeige, in welchem Maße das Verhalten Windthorst's und seiner politischen Freunde ab irato inspirirt sei.

Rom, 8. Dezember. [Kammer.] Mancini erklärte: Bei der Uebernahme des Ministeriums war die Lage schwierig. Die Beziehungen zu Frankreich waren durch die Ereignisse in Tunis und Marseille erschüttert, die Beziehungen zu Deutschland zwar regelmäßige, aber von unerklärlichem Mißtrauen imprägnirt. Die Aufgabe des Kabinets war, das Mißtrauen bezüglich der angeblichen Absichten Italiens zu zerstreuen und friedliche und freundschaftliche Beziehungen herzustellen, namentlich mit den Nachbarnationen. Die großen Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sich zu Repräsentanten und Vertheidigern der Politik der Erhaltung des Friedens zu machen, das Aufhören des jahrhundertelangen Hasses zwischen den Völkern Italiens und Deutschlands, welche wieder Brüder seien, endlich der einstimmige Wunsch des italienischen Volkes überzeugten uns, daß es angezeigt sei, in Wien und Berlin alles Mißtrauen zu zerstören und Freundschaft zwischen den drei Völkern zu knüpfen. Wir begannen mit Wien, nachdem wir die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß Oesterreich von dem gleichen Wunsche beseelt war, wie wir. Die Entrevue hatte einen großen Erfolg und trug den Stempel großer Herzlichkeit. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind sehr wohlwollend und besserten sich noch in der letzten Zeit. Mancini theilte die Botschaftsberichte mit, welche bewiesen, daß Fürst Bismarck jeden Freundschaftsakt gegen Oesterreich als einen an Deutschland gerichteten betrachtete. Die jüngsten Aeußerungen des Fürsten Bismarck seien die Folge einer oratorischen Exkursion durch mehrere Völkerschaften, um darzuthun, daß in Europa der Liberalismus überall maskirter Republikanismus sei. Aus Freundschaft für Deutschland glaube er, daß Schweigen und absolute Reserve die beste und würdigste Antwort sei; es sei unnöthig, auf die Behauptung einzugehen, daß in der italienischen Monarchie die Dynastie von großen Gefahren bedroht sei. Das öffentliche Bewußtsein bezeugt uns, daß es vielleicht in keinem anderen Lande solidere Wurzeln für die Monarchie und die Dynastie giebt, als bei uns, wo die Dynastie, wie in Deutschland, durch hervorragende Dienste ihr Loos mit der nationalen Sache verknüpfe.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Damen-Kalender für 1882. 8. Jahrgang, bei A. Haack in Berlin. Dieser Notizkalender mit einem photographischen Genrebild von Defregger und Beiträgen von Auguste Kurs und Villamaria ist auf's Eleganteste ausgestattet und dürfte auch dem verwöhntesten Damengeschmack entsprechen.

* Die Kinderstube zur Dämmerstunde in Wort und Bild von Marie Beeg. 40 Seiten prachtvolle Illustrationen in Farbendruck mit Text. Sehr elegant in brillanten Farbendruck-Umschlag gebunden. Preis 6 Mark. Ein nach Inhalt und Ausstattung prächtiges Buch, das unter allen bisher erschienenen ähnlichen Büchern eine hervorragende Stelle einnimmt. Die vielen, überaus hübsch erfundenen Bilder, deren Ausführung in Farbendruck prachtvoll ist, wie die in Reimen beigegebenen köstlichen Geschichtchen, empfehlen das Buch als schönstes Weihnachtsgeschenk für Knaben und Mädchen im Alter von 3 bis 8 Jahren.

Locales und Provinzielles.

Posen, 8. Dezember.

r. **Die königliche Domäne Polajewo** (Güldenau) im Kreise Obornik ist nebst den Vorwerken Burbach und Schrothaus gestern, vorbehaltlich des ministeriellen Zuschlages, auf weitere 18 Jahre für 30,030 M. jährliche Pacht an Herrn v. Sänger verpachtet worden, dessen Vorfahren schon seit dem Jahre 1818 Pächter dieser Domäne gewesen sind.

r. **Die direkten Steuern im Regierungs-Bezirk Bromberg.** Im Etatsjahr 1880/81 sind an direkten Steuern im Regierungs-Bezirk Bromberg. ausschließlich der Stadt Bromberg, aufgebracht worden: Grundsteuer 861,686 M., Gebäudesteuer 307,622 M., klassifizirte Einkommensteuer 234,953 M., Klassensteuer 571,335 M., Gewerbesteuer 163,305 M.; Kreis-Kommunal-Beiträge 755,564 M.; Kommunal-Beiträge: gewöhnliche 515,600 M., für Armenpflege 296,070 M., zu Wegebau-Leistungen 194,992 M., Schulunterhaltungs-Beiträge: baar 788,863 M., Werth der Naturalien 103,404 M.; Schulbau-Beiträge 139,563 M.; Kirchen-Beiträge: baar 149,232 M., Messalien 72,917 M.; Kirchenbau-Beiträge 96,496 M.; Rente 762,894 M. Die Summe sämmtlicher Steuern und Beiträge betrug demnach 6,014,518 Mark. Davon entfielen: 2,138,901 M. (= 35,7 pCt.) auf Staatssteuern, 755,564 M. (= 12,6 pCt.) auf Kreis-Kommunal-Beiträge, 1,006,662 Mark (= 16,7 pCt.) auf Kommunal-Beiträge, 1,031,830 M. (= 17,2 pCt.) auf Schulunterhaltungs- und Schulbau-Beiträge, 318,645 M. (= 5,1 pCt.) auf Kirchenunterhaltungs- und Kirchenbau-Beiträge, 762,894 M. (= 12,7 pCt.) auf Rente. Die Kreis-Kommunal-, Kommunal- und Schulunterhaltungs- nebst Schulbau-Beiträge betrugen demnach zusammen 2,794,056 Mark, = 130 Prozent der Staatssteuern. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen durchschnittlich 10 M. 49 Pf. an direkten Steuern (gegen 9 M. 87 Pf. im Regierungs-Bezirk Posen). Der höchste Steuersatz pro Kopf der Bevölkerung wurde im Kreise Gnesen: 11 M. 45 Pf., der niedrigste im Kreise Wirsitz: 9 M. 38 Pf., gezahlt.

r. **Entsprungen.** Gestern Nachmittags traf auf dem Zentral-Bahnhofe ein Transporteur mit einem Zuchthäusler von Frankfurt a. O. ein, welchen er nach Rawitsch bringen sollte. Er war so unvorsichtig, demselben die Fesseln abzunehmen; diesen Umstand benutzte der Zuchthäusler (ein Kellner aus Breslau, Namens Reinkel) und entsprang. Bis jetzt ist es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

r. **Ein jugendlicher Messerstecher.** Gestern Mittags wurde im dritten Revier ein Laufbursche verhaftet, welcher einem anderen Laufburschen mit einem Messer mehrere Stiche beigebracht hatte.

r. **Verhaftet** wurden gestern 9 Personen, darunter mehrere Knaben. wegen Betteins; ferner 4 Personen aus dem Obdachlosenhause, weil sie trotz abgelaufener Frist sich kein anderweitiges Obdach verschafft hatten.

r. **Ein Megäre.** Wir theilten neulich mit, wie ein lüderliches Frauenzimmer, welches verhaftet worden war, im Polizeigefängniß sich dermaßen renitent benahm, daß kaum 4 Männer im Stande waren, die Person zu bändigen. Gestern stand dieselbe wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt vor dem Schöffengericht. Als sie nun zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, geberdete sie sich wie rasend, sprang auf den einen der beiden Schutzmänner welche Zeugen gewesen waren, los und zerkratzte ihm das Gesicht.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern Nachmittags ein Arbeiter von hier, welcher in der Nähe des Rothen Thurms am Berdychowoer Damm auf einen Wagen gestiegen war und einen Korb mit Porzellan und Glas nebst einer Rolle Shirting entwendet hatte. Er war, verfolgt, in den Wallgraben vom Fort Radziwill gesprungen und wurde hier von zwei Artilleristen angehalten. — Gestern Abends schlichen sich zwei bis jetzt unbekannte Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren in das Geschäftslokal einer Käsehändlerin am Wronkerplatz, als diese sich gerade im Nebenzimmer befand, ein und entwendeten eine kleine Schwinge, in welcher sich 24 M. und ein Avis über 16 Ztr. Käse befanden. — Einem Bewohner der Fischerei ist in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. aus verschlossenem Keller mittelst Nachschlüssels aus einem Koffer ein Siegelring mit den Buchstaben J. K., ein kleiner Damenring mit mehreren weißen Steinchen, eine goldene Damenuhr mit Doppelkapsel und zweisträhniger langer goldener Kette, eine Goldgarnitur, bestehend aus Brosche und Ohrringen, ein goldenes Kreuzchen und eine schwarze Tuchhose gestohlen worden; aus demselben Keller wurden aus einer Räucherkammer bei dieser Gelegenheit auch 6 Gänsebrüste gestohlen.

!—! **Neutomischel**, 6. Dezember. [Höhere Knabenschule. Jahrmarkt.] Die städtischen Behörden beabsichtigen hier eine höhere Knabenschule einzurichten. welche als Vorbereitungsanstalt für den Besuch höherer Lehranstalten dienen und deren Aufgabe darin bestehen soll, die Kinder zu befähigen, in die Quarta oder Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule einzutreten. Vor Kurzem fand unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Herrn Witte hierselbst eine ver-

---

sprach, nicht kurz und stotternd wie er, sondern klar und bestimmt, da sprach sie so leise, als ob sie Lauscher in der Nähe wüßte.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Moden.

Paris, Anfang Dezember. Unsere Schaufenster fangen an sich für die Weihnachts- und Neujahrszeit zu schmücken. Besonders schönes bieten jetzt die Magazine für den Kopfputz und die feine Lingerie. Diese letzte Bezeichnung ist eigentlich nicht richtig, denn gerade von Linges ist in diesen Geschäften wenig mehr zu sehen, aber all die reizenden Atlas-, Lurrah-, Crêpe- und Gaze-Fichus, die feinen Morgen- und Taghäubchen, Schleifen, Kravatten u. s. w. sind nun einmal die Domäne der Lingeren. Ein neues, ganz reizendes Material für diese Artikel ist die Imitation der echten Malines-Spitzen in Seide, die sich auch Malines de soie nennt und buchstäblich wie ein Hauch aussieht. Von diesen feinen und durch ihre mit Rundbogen abgeschlossene graziöse Form so kleidsamen Spitzen kann jede Dame ganze Stücke auf sich plaziren, ohne überladen oder schwer auszusehen, und so werden wir denn besonders die Balltoiletten unserer jungen Damen vielfach mit diesen Malines de soie garnirt sehen. Besonders reizend ist diese Spitze in Verbindung mit dem neuen Crêpe de soie, der in allen hellen und matten Farben zu haben ist. Für eine junge Dame giebt es kaum etwas Graziöseres als die langen, reichen Doppelfichus aus diesem feinen Stoff und Spitzen komponirt, die dann durch fein gekräuselte Zwischenstücke zu der gewünschten Form gezwungen werden und die ganze Vordertaille garniren und bedecken. Der einfachste Hausanzug wird durch Anlegung eines solchen Fichus gehoben, so daß man darin ins Theater, ja selbst in eine kleine Gesellschaft gehen kann. — Die jungen Damen haben sich wieder den großen Blumen abgewendet, und damit beweisen sie auch den richtigen Geschmack. Auf einer großen, vollen Figur, welche große Flächen zur Dekoration bietet, waren die Monstre-Rosen, Tulpen, Astern 2c. angebracht, die Jugend sieht mit großen Sträußen aus kleinen Blumen besser aus. So ist augenblicklich wieder die feine Erica in weiß, lila und roth ganz modern, und zwar nicht allein, sondern mit einigen anderen Blumen in natürlicher Größe gemischt. Wir sehen eine Balltoilette aus ganz mattrosa, fast weißem, indischem Muslin, die mit starken Guirlanden von helllila Erica an grünem Kraut dekorirt war. In die Erica hinein waren dann größere und kleinere halboffene rosa Rosen gestreut, so daß dadurch die Harmonie zum Material des Kleides vollkommen hergestellt war. Mattlila Atlasbandschleifen mit rosa Rückseite dienten zum Raffen des Schleppenarrangements, und ein diademförmiger Kranz aus lila Erica und rosa Rosen zierte das Haar. Indischer Muslin ist das empfehlenswertheste Material für Ballroben. Dieser weiche, feine, glänzende Stoff giebt trotz seiner Leichtigkeit den reizendsten Faltenwurf. Besonders mit Surrah gemischt, lassen sich die reizendsten Arrangements komponiren. In der Frage, ob kurze oder lange Kleider für die Bälle zu wählen sind, ist noch immer kein entscheidendes Urtheil gefallen. Wer viel tanzt und von der Natur mit guten Füßen 2c. begnadet ist, dem rathen wir entschieden zu der Robe ronde; aber wer seine Füße lieber etwas verbirgt, der wird gut thun, für den Ball ein Kleid mit Schleppe anzulegen. Das kurze Kleid hat jetzt überall volle Berechtigung, in jedem Salon, selbst bei großen Gesellschaften erscheint es, und nur für die Toilette de Cerémonie bleibt nach wie vor die lange Schleppe de rigueur. Für die Promenaden-Toilette ist so manche Neuheit erschienen, in erster Reihe wollen wir da den gerippten, farbigen Plüsch nennen, der eine prachtvolle Garnirung an schweren Stoffkleidern bildet. Dieses Material ist mit vollständig erhabenen, etwa fingerbreiten Rippen gewebt, die ihm einen ganz besonders gediegenen Effekt verleihen. Wir sehen diesen Plüsch in verschiedener Farbenkomposition, entweder in drei schattirten Tönen einer Nuance, also z. B. die erste Rippe dunkelbraun, die zweite kastanienbraun und die dritte bronze und so fort, oder aber nur immer mit zwei Rippen abwechselnd, wovon die eine schwarz, die andere farbig war, z. B. schwarz mit roth, schwarz mit blau, schwarz mit braun 2c. Wenn mit diesem ersteren Plüsch beispielsweise eine Toilette aus braunem Tuch garnirt und so arrangirt wird, daß auch der aus dem Stoffe gefertigte Paletot dieselbe Dekoration zeigt, wenn dann auch Hut und Muff aus diesem Plüsch gefertigt sind, dann kann man kaum ein geschmackvolleres, gediegeneres Ensemble finden. — Die neueste Garnirung für Winterhüte sind lebensgroße, Reptilien aus Plüsch, z. B. Schlangen, Frösche, Eidechsen 2c. Die mit irgend einer Masse gefüllten Körper sind vorzüglich modellirt und dann mit Plüsch bezogen. Z. B. eine grüne Schlange ist mit hellgrünem Plüsch bedeckt, auf dem darin tiefe dunkelgrüne und blaue Streifen, gelbe und rothe Flecke 2c. aufgemalt sind. Diese Schlangen sind im Innern mit einer Feder versehen, so daß sie sich ringeln und je nach der Weite des Hutkopfes umgelegt werden können. Die Frösche sind mit fre megelbem Plüsch bezogen, der jedoch von dem Bauch aufwärts grün bemalt und mit schwarzen Punkten besprenkelt ist. Die Augen werden durch Perlen hergestellt. Die Eidechsen sind in gelb und grün vorhanden. Diese Thiere sind mit erstaunlicher Treue dargestellt und machen einen erschreckend wahren Eindruck. Auch auf Muffen, Taschen und Schirmen benutzt man sie, und einige Damen hatten sie sogar an Stelle der Blumenzweige an der Seite des Halses befestigt. Diese Idee ist unserem Geschmack nach etwas grotesk. Originell dagegen sind die in ähnlicher Weise hergestellten und gleichfalls äußerst modernen Pilze aus Plüsch, die in den reizendsten Farbenmischungen zu haben sind. Die Goldarbeiter haben zur Adoption dieser Form den Impuls gegeben, indem sie auf die Glücksschweinchen, Glückshunde, -Eulen und sonstige -Thiere aller Arten und Gattungen die kleinen sehr hübschen Glückspilze folgen ließen. Jetzt trägt man nun die naturgroßen Pilze auch wie die Reptilien als Außendekoration an den verschiedensten Artikeln der Damentoilette. — Für das Theater und die Konzerte sind nun auch bereits wieder die ganz hellen, nur zu den Hüten passenden Muffen erschienen und eben so Muffen, die ganz mit Blumen bedeckt sind. Wir müssen diesem Artikel etwas weniger Verbreitung wünschen, denn wir finden es nicht schön, daß die Damen darin mindestens immer eine ihrer Hände verstecken, um so mehr, als jetzt so reizende Handschuh-Novitäten existiren. Sehr hübsch ist der Pompadour-Handschuh, der bis zum, eventuell auch bis über den Ellenbogen hinauf mit feiner seidener Schnur, zur Farbe des Handschuhs passend, geschnürt ist. Der obere Rand des Handschuhs hat dann eine etwa fingerbreite Einfassung aus weißem Glacéleder. Als Theater-Fächer ist seit den ganz mit kleinen Federchen bekleideten Exemplaren noch nichts Neueres erschienen, doch hat dies Genre so viel Beifall gefunden, daß sich jetzt bereits Hunderte von Mustern darin festgebürgert haben. Das Neueste sind darin die mit bunten Auflagen gleichfalls aus Federn geschmückten Fächer. Zum Beispiel auf schwarzbraunem Grund eine aus fünf Gliedern bestehende Schmetterlingsfamilie in den reizendsten leuchtendsten Farben; auf weißem Grund ein Dessin aus grünen Sternchen, die bei der Bewegung in hellem Licht wie Emaragden glänzen und ein grüner Fächer mit buntem Blumenzweig aus winzigen Federchen. Die Phantasie-Federarbeit hat eben wie so viele andere Branchen unglaubliche Fortschritte gemacht und einen nie geahnten Grad der Vollendung erreicht. Dasselbe gilt von der Knopffabrikation, welche unseren Damen Muster bietet, die sich faktisch den Juweliergearbeiten getrost an die Seite stellen können. Da sind z. B. große geschnitzte Perlmutterknöpfe, die in der Mitte Krone oder Wappen nach Modell zeigen und von einem durchbrochenen Rande umgeben sind, der an Feinheit und Subtilität der Arbeit seines Gleichen sucht. In einem anderen zweifarbigen etwas kleineren Perlmutterknopfe sehen wir auf braunem Grund japanische Figuren eingeschnitzt, an denen selbst die Toiletten-Details mit peinlichster Genauigkeit ausgeführt sind. Sehr hübsch sind auch Metallknöpfe in Form von halben hohlen Bohnen, die auf schwarzem Grund feine Goldäderungen zeigen und andere Metallknöpfe in runder Form, die auf schwarzem Grund mit den feinsten bunten Emaille-Palmenmustern bedeckt sind. (Magd. Ztg.)

einigte Magistrats- und Stadtverordneten-Sitzung statt, in welcher man, nachdem sämmtliche Mitglieder für die Einrichtung einer solchen Schule sich erklärt hatten, auf Vorschlag des Vorsitzenden eine Kommission wählte, welche die Angelegenheit nach allen Seiten hin vorbereiten und über die zweckmäßigste Einrichtung der Anstalt Vorschläge machen soll. Da die in die Kommission gewählten Herren — Landrath Klapp, Bürgermeister Witte, Pfarrer Schmidt, Pastor Matschoß und Hotelbesitzer G. Toeffling — die auf sie gefallene Wahl angenommen haben, wird schon in kürzester Zeit eine Kommissions-Sitzung, in welcher man der Frage näher treten wird, stattfinden. Die nicht unerheblichen Kosten, die die Gründung einer solchen Anstalt verursachen wird, hofft man aus städtischen Mitteln, die allerdings ziemlich beschränkt sind, durch das zu zahlende Schulgeld und durch einen nicht unbedeutenden Zuschuß aus Staatsfonds, den Herr Regierungs-Präsident v. Sommerfeld bei seinem Besuche am 1. v. Mts. hierorts den städtischen Behörden in Aussicht gestellt haben soll, zu decken. — Der letzte diesjährige Jahrmarkt in unserer Stadt wurde am 1. d. Mts. abgehalten. Auf demselben war Rindvieh in sehr großer Anzahl zum Verkauf gestellt, doch konnten selbst zu niedrigen Preisen nur wenige Stücke, da es an Käufern fast vollständig mangelte, abgesetzt werden. Nach Pferden, die ziemlich zahlreich auf den Markt gebracht worden waren, war ebenfalls wenig Nachfrage, so daß der größte Theil derselben unverkauft blieb. Ein sehr lebhafter Verkehr machte sich auf dem Schweinemarkte bemerklich, denn die zahlreich anwesenden Käufer übernahmen bald die in geringer Anzahl aufgetriebenen fetten und mageren Schweine und gewährten dafür meistens hohe Preise. Sehr gute Einnahmen hatten die Gewerbetreibenden auf dem Krammarkte, weil die Landleute der Umgegend, welche sich durch den Verkauf von Hopfen jetzt meistens in guten Geldverhältnissen befinden, für den Winter und für das bevorstehende Weihnachtsfest sehr viele Einkäufe machten.

♀ **Kreis Krotoschin,** 7. Dezember. [Kreistag.] Unser Kreistag wird in diesem Jahre am 13. d. Mts. abgehalten. Er wird sich diesmal fast nur mit seiner Organisation für das nächste Jahr beschäftigen.

W. **Borek,** 7. Dezember. [Stadtverordnetenwahlen. Eisenbahnangelegenheit.] Für die in diesem Jahre ausscheidenden Stadtverordneten der ersten Abtheilung, Kaufmann Karl Werner und Rentier Küchler ist Ersterer und der Distrikts-Kommissarius a. D. Brodniewicz auf die Dauer von 6 Jahen wieder- resp. neugewählt worden. Die Abtheilung zählte 11 deutsche und 7 polnische Stimmberechtigte. — Die seit mehreren Wochen in Angriff genommene Vermessung der Eisenbahnlinie Lissa-Jarotschin ist noch immer nicht beendet, weil auf der Strecke Jarotschin-Borek bereits verschiedene Linien theils wegen Terrainbeschaffenheit, theils wegen Ermittelung einer näheren Linie wiederholte Vermessungen vorgenommen werden.

X. **Lissa,** 7. Dezember. [Verein junger Kaufleute. Konzert des Gesangvereins.] Vor einigen Monaten trat hierselbst unter dem Namen „Verein junger Kaufleute" ein Verein ins Leben, über dessen Wirksamkeit bisher wenig an die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Gegenwärtig zählt derselbe ca. 50 Mitglieder und verfolgt den Zweck: die wissenschaftliche Ausbildung der Mitglieder durch Vorträge und gesellige Versammlungen zu fördern; stellenlosen Mitgliedern zur Erlangung eines Unterkommens behilflich zu sein; Bedürftigen Unterstützungen zu gewähren. Nach längerer Pause und nachdem der Verein sich durch eine Neuwahl des Vorstandes reorganisirt, hielt derselbe vor einigen Tagen im Kutzner'schen Restaurant eine Versammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende die Sitzung, als die erste in diesem Wintersemester, mit einer kurzen Ansprache eröffnet, hielt derselbe einen Vortrag über das Thema „Baarzahlung und Borgsystem". Recht treffend wurde ausgeführt, wie das gegenwärtig in der ganzen Handelswelt, wie im Handwerkerstande Deutschlands eingeführte Borgsystem den Wohlstand aller Bevölkerungsklassen untergrabe und den Ruin vieler Kaufleute verschulde, während das System der Baarzahlung zur Hebung von Handel und Wandel beitrage. Der Vortrag nahm das ungetheilte Interesse der Zuhörer in Anspruch. Von jetzt ab sollen alle Donnerstage Zusammenkünfte der Mitglieder stattfinden und abwechselnd Vorträge gehalten oder den kaufmännischen Interessen nahestehende Fragen erörtert werden. — Den Personen, welche am künftigen Sonntag das Konzert des hiesigen Gesangvereins für klassische Musik besuchen wollen, diene zur Nachricht, daß die Aufführung des „Odysseus" erst um 5½ Uhr beginnen wird. Herr Stadtrath Scheibel, der Dirigent des Vereins, hat sich zu dieser Aenderung auf Ansuchen vieler Auswärtiger veranlaßt gesehen, denen durch dieses Entgegenkommen die Gelegenheit geboten ist, unmittelbar nach Ankunft der Züge von Posen und Glogau sich nach dem Konzertsaale zu begeben. Nach dem Schlusse der Aufführung bleibt ihnen noch eine gute Stunde Zeit bis zum Abgange der Züge nach Posen und Glogau.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 7. Dezember. [Saaten. Feuer. Schul-Angelegenheiten.] Die Saaten, welche in Folge des frühen Frostes viel gelitten hatten, haben sich fast durchweg bei der gegenwärtigen milden Witterung trefflich erholt, auch die spät bestellten Felder gewähren einen erfreulichen Anblick. — Am 1. d. brannten in dem Dorfe Skaradowo (Distrikt Jutroschin) zwei Scheunen ab, wobei drei landwirthschaftliche Maschinen und sämmtliches in den betreffenden Scheunen befindliches Getreide, namentlich bedeutend viel Weizen, ein Raub der Flammen geworden sind. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß zwei Knaben in die eine Scheune nach Stroh geschickt wurden, wobei ihnen die Laterne umfiel. — Für die erledigte zweite Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Sarne ist Lehrer Maszkiewicz aus Görchen von der kgl. Regierung bestätigt worden. Der Lehrer Wencek in Lasczyn ist vom 1. Januar k. J. nach Kromolice versetzt und an seine Stelle Lehrer Janaszek gewählt worden. In einzelnen Dörfern unseres Kreises sind die Schulverhältnisse immer noch recht trauriger Art. So kommen beispielsweise in den Schulen zu Gr. Strelce, Michalowo, Zalesie, Bodzewo, Drzenczewo 120 bis 200 Kinder auf einen Lehrer, in Folge dessen Halbtags-Unterricht stattfindet, und die betreffenden Kinder nur 12 bis 15 Stunden Unterricht wöchentlich genießen.

g. **Jutroschin,** 7. Dezember. [Aufgefundene Leiche.] In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. fand der die Tour Kobylin-Dlonie fahrende Postillon in der Nähe des Dorfes Smolice auf der Chaussee eine männliche Leiche. Da im Gesicht mehrere Verwundungen bemerkbar waren, so glaubte man anfänglich, es liege hier ein Raubmord vor, dies ist jedoch nicht der Fall. Wie sich bis jetzt hat ermitteln lassen, fuhren in der Nacht drei Fuhrleute mit Getreide von Krotoschin nach Rawitsch. In Dlonie wurde der letzte der Fuhrleute vermißt. Die Löcher im Kopfe der Leiche und die auf der Chaussee aufgefundenen blutigen Steine sprechen für die Annahme, daß der Betreffende vom Wagen gefallen und auf diese Weise seinen Tod gefunden hat.

u. **Rawitsch,** 7. Dezember. [Der Lokalverein zur Fürsorge für entlassene Sträflinge] hielt vorgestern im Sitzungszimmer der Stadtverordneten seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete zuerst über die stattgefundenen Korrespondenzen. Danach wurde das Gesuch eines in der Anstalt zu Kozmin seine Strafe verbüßenden Gefangenen zurückgewiesen, weil der Verein nur für solche Sträflinge sorgt, die entweder in der hiesigen Anstalt untergebracht waren oder hier heimathsberechtigt sind. Infolge einer Annonce in der „Posener Zeitung", der „Bromberger Zeitung" und den „Deutschen Blättern" behufs Unterbringung eines zu entlassenden Sträflings sind beim Vorstand zwei Schreiben eingegangen, wonach der Betreffende bei voraussichtlich guter Führung ein Unterkommen finden kann. — Die beiden Anstaltsgeistlichen berichteten über solche Sträflinge, die in nächster Zeit entlassen werden sollen, und die sich um Unterbringung an den Verein gewandt haben. Probst M. hat in seiner Gemeinde nur einen derartigen, den er aber nicht empfehlen kann, da sein bisheriger Lebenswandel kein Vertrauen erweckt. Dagegen empfiehlt Pastor W. einen Sträfling seiner Gemeinde. Derselbe hat sich in den zwei Jahren seiner Haft auch nicht ein einziges Mal eine Rüge zugezogen. Auch Kommissionsrath C., der den Gefangenen in seiner Fabrik beschäftigt, stellt ihm sowohl was Führung, als auch was Brauchbarkeit anlangt, das beste Zeugniß aus. Es wurde beschlossen, seinetwegen in zwei Posener Fabriken anzufragen. Kommissionsrath C. hat den Auftrag mit Bereitwilligkeit übernommen.

⊙ **Pleschen,** 7. Dezember. [Lehrerwahl.] Um die vakante zehnte Lehrerstelle an der hiesigen deutschen Bürgerschule, welche für einen Elementarlehrer ausgeschrieben war, hatten sich acht Kandidaten beworben, uud zwar außer sechs geprüften Elementarlehrern ein Kandidat des höheren Schulamts mit der Fakultas in Griechisch und Latein bis einschl. Ober-Sekunda und ein Kandidat mit der Berechtigung, im Turnen, Schwimmen und Fechten Unterricht zu ertheilen. Fast hätte einem der beiden Letzteren die blinde Fortuna gelächelt; da siegte aber die Ansicht, daß für die letzte Klasse einer Volksschule nur ein Volksschullehrer brauchbar sei, und so wurde denn Lehrer Latzke aus Mittenwalde gewählt, ein Mann, der, mit sehr guten Zeugnissen ausgestattet, hier gewiß am Platze sein wird.

≏ **Schneidemühl,** 7. Dezember. [Wohlthätigkeit. Bildungs-Verein.] Die hiesige Minarski'sche Töchterschule veranstaltete gestern und vorgestern im Saale der Loge öffentliche Theateraufführungen, welche an beiden Abenden recht zahlreich besucht waren und eine Gesammt-Einnahme von 168,80 M. ergaben. Dieser Betrag ist der hiesigen Diakonissenstation zur Vertheilung an arme nothleidende Familien übergeben worden. — In der gestrigen Versammlung des hiesigen Bildungs-Vereins hielt der Vorsitzende Rektor Ernst einen Vortrag über „eine Reise durch Tirol".

△ **Schneidemühl,** 7. Dezember. [Todtschlag.] Im Auftrage des Amtsgerichts wurde heute früh der Kolonist Wilhelm Neunast in Brodden durch den Gerichtsvollzieher Lehn verhaftet und geschlossen hier eingeliefert. Neunast hat nämlich den Arbeiter August Hartwig aus Schneidemühl in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember d. M. erschlagen. Hartwig hatte den Neunast um ein Nachtquartier gebeten, welches ihm auch gewährt wurde. Als beide aber durch ein Liter Branntwein, welches H. holen mußte, trunken geworden waren, geriethen sie in Streit. Neunast griff zu einem Besenstiele und hieb derart auf den Hartwig ein, daß derselbe zusammenbrach und seinen Geist aufgab. Die Schläge wurden besonders nach dem Kopfe geführt. Die Decke der Stube war ganz mit Blut bespritzt. Neunast ist übrigens auch am Kopfe verwundet worden. Während N. bisher unbescholten war, ist der getödtete H. schon mit Zuchthaus bestraft worden. Morgen wird die Sektion der Leiche stattfinden.

△ **Schneidemühl,** 7. Dezember. [Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Pensionsfonds. Verkehr.] Der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Pensionsfonds des Departements Bromberg hat vom 1. April 1880 bis Ende März 1881 an ordentlichen Beiträgen der Lehrerstellen 16,261.55 Mark, an ordentlichen Beiträgen der Gemeinden 13,740 Mark, an Kapitalszinsen 17,924.67 Mark, incl. anderer kleinerer Beträge in Summa 124,873.3 Mark vereinnahmt. An Wittwen- und Waisenpensionen wurden gezahlt 37,609 Mark, zur zinsbaren Anlegung wurden verwendet 83,453.92 Mark. In Summa wurden incl. anderer kleinerer Ausgaben verausgabt 121,835.11 Mark. Mithin betrug der Bestand Ende März 1881 12,651.49 Mark. Im Regierungs-Asservatorium befinden sich in Hypotheken-Dokumenten über 359,425.7 Mark und in 4prozentigen Posener Kredit-Pfandbriefe 1500 Mark, in Summa 360,925.7 Mark. — Auf dem Deutsch-Kroner Bahnhofe hat sich ein unerwartet reger Verkehr entwickelt. Die Zufuhr von Kartoffeln, Stärke 2c. hat sich in einem solchen Grade gesteigert, daß in nächster Zeit noch ein Güterzug eingelegt werden soll.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 7. Dezember. [II. Strafkammer. Vergehen gegen die Maigesetze.] Dieses Vergehens angeklagt ist der katholische Geistliche Wonciech Stanislaus Andersz, der Theilnahme daran der Rittergutsbesitzer Stanislaus v. Grabski aus Kunowo. Andersz hat im Juli 1873 die Presbyter-Weihe in Gnesen erhalten, als selbständiger Geistlicher oder Hilfsgeistlicher ist er niemals angestellt worden. Trotzdem hat derselbe am ersten Weihnachtsfeiertage v. J. im Hause des Rittergutsbesitzers v. G. in einem Zimmer, welches ihm zu diesem Behufe eingeräumt und in welchem sodann ein Altar errichtet war, eine Messe gelesen, wobei sich viele Dorfbewohner als Zuhörer betheiligten. Andersz räumt ein, in seiner ihm von v. G. angewiesenen Wohnung am ersten Weihnachtsfeiertage zu seiner eigenen Erbauung eine stille Messe gelesen zu haben; v. G. behauptet, davon keine Kenntniß gehabt zu haben, da er sich um das Thun und Treiben seines Gastes nicht gekümmert habe. Die geladenen Zeugen bekundeten jedoch, daß Andersz im geistlichen Ornate am Altare stand und Messe las. Es sei ein sehr großes Zimmer gewesen und hätten sich viele Dorfbewohner an diesem Gottesdienste betheiligt. Andersz wurde daher mit Rücksicht darauf, daß er bereits wegen desselben Vergehens zweimal vorbestraft ist, mit 50 Mk. Strafe eventuell 5 Tagen Gefängniß, v. G. mit 30 Mk. Strafe eventuell drei Tagen Gefängniß bestraft. Diese Angelegenheit hat bereits im Vorverfahren den Gärtnerburschen A. auf die Anklagebank wegen wissentlichen Meineides gebracht. Obwohl die vernommenen Zeugen bekundeten, daß A. ihnen mitgetheilt hätte, ein Geistlicher werde in der Wohnung des v. G. Messe lesen und daß A. sodann selbst zugegen gewesen sei, bestritt er dies Alles. Er wurde von dem hiesigen Schwurgerichte zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

II **Bromberg,** 5. Dezember. [Betrugsprozeß.] Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde vorgestern wegen Betrugs ein interessanter Prozeß verhandelt. Seit einigen Jahren besteht unter den hiesigen Fleischern eine Vereinigung, welche den Zweck hat, aus den von den Mitgliedern zu zahlenden regelmäßigen Beiträgen, den Werth von trichinösen Schweinen dem betreffenden Fleischer, bei dem ein solches Schwein gefunden wird, zu ersetzen. Das Fleisch des trichinösen Thieres mußte, wie dies polizeilich bestimmt wird, vergraben werden, das Fett dagegen kann ausgebraten und verkanft werden. Die mit dem Verkauf dieses Schmalzes betrauten Fleischer Pidde und Brickmann haben aber in mehreren Fällen nicht den vollen Betrag des gelösten Ertrages für das von ihnen verkaufte Schmalz an die Vereinskasse abgeführt, sondern in ihrem Nutzen verwandt, d. h. unterschlagen. Ferner haben dieselben trichinöses Fleisch kochen lassen und mit andern Personen verzehrt, ohne daß sie jedoch schädliche Folgen davon gehabt hätten. Der als Zeuge resp. Sachverständige vernommene Kreisphysikus Dr. Haberling erklärte, daß trichinöses Schweinefleisch, wenn es gekocht wird, unschädlich sei. Nach geschlossener Beweisaufnahme wurden die oben genannten Fleischer zu 3 resp. 3 Monaten 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Landwirthschaftliches.

Schneidemühl, 6. Dezember. [Landwirthschaftlicher Verein.] Gestern fand in dem Tantow'schen Lokale die diesmonatliche Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins statt. Dieselbe war von 17 Mitgliedern besucht und wurde, da der Vorsitzende Gutsbesitzer Neumann zu Wilhelmshöh behindert war, von dem Posthalter Tesmar-Schneidemühl eröffnet. Nachdem der Versammlung die Mittheilung gemacht worden war, daß der landwirthschaftliche Provinzialverein für Posen am 13. d. Mts. seine Generalversammlung in Mylius Hotel zu Posen abhält, referirte Gutsbesitzer Kröcher zu Koschütz über Geflügelzucht. Derselbe bemerkte zu Anfang seines Vortrages, daß er nicht eine wirkliche Geflügelzucht im Auge habe, sondern nur seine Erfahrungen in Bezug auf das Halten von Hühnern mitzutheilen beabsichtige. Zunächst führte Redner die Stallungen an; dieselben müßten luftdicht, geräumig und von Ungeziefer frei sein. Auf die Pflege der Hühner würde in unserer Gegend fast durchweg nicht besondere Sorfalt verwendet. In Ställen, wo sich Läuse einfänden, hänge man Erlenstrauch auf, wodurch dieses Ungeziefer getödtet würde. Auch für eine Weide müsse man sorgen, da die Hühner schon von Natur zum Scharren veranlagt sind. Ob die Hühnerzucht einträglich ist oder nicht, wolle er kein Urtheil abgeben, sondern nur an das Sprichwort erinnern: „Willst du vom Hofe und weißt nicht wie, dann halte dir viel Hühnervieh." Referent zeigte nunmehr einige Exemplare direkt aus Italien bezogene Hühner vor. Als besondere Merkmale dieser Art seien die gelben Füße und Schnäbel, der starke und große Kamm, die langen Lappen und weißen Backenschellen zu verzeichnen. Hahn und Henne könnte man von einander bei dieser Art nicht so leicht unterscheiden, wie bei den gewöhnlichen Bauernhühnern. Man bekomme die italienische Art in allen Farbenspielen bei Singer in Triest; auch die Seinigen seien von dort und stellte sich der Preis für drei Hähne und drei Hennen inkl. Transport auf 16,50 Mark. Auffällig sei das schnelle Ausarten der echten Italiener und müsse man, um dies zu verbindern, sein Hühnervolk immer wieder mit neuem Blute mischen. Die Eier derselben wären größer als von unserer Art, auch zeigten die Hennen weniger Lust zum Brüten. Der Körperbau sei ebenfalls ein bedeutend größerer und eigne sich diese Art auch besser zur Mast. Die spanischen Hühner, von denen Referent auch ein Exemplar vorzeigte, machten zu ihrer Erhaltung viel größere Anforderungen, wären einfarbig (schwarz), hochbeinig und noch größer als die Italiener. Auch einige Bastarde von Spaniern und Italienern und eine holländische Henne hatte Referent zur Stelle. Letztere hatte eine sehr große Tolle (Haube) und einen ungewöhnlich großen Sporenansatz. Auffallend sei bei den Italienern eine eigenthümliche Augenkrankheit, von welcher die Thiere schon im jüngsten Alter befallen würden und bei jüngeren häufig den Tod verursachte, bei älteren Blindheit erzeuge, wie auch an zwei der vorgezeigten Exemplare zu sehen war. Diese Krankheit würde in den landwirthschaftlichen Schriften als Bräune oder Diphtheritis bezeichnet und sei von den Italienern eingeschleppt. Zum Schluß seines Vortrages zeigte Redner noch einen Versandtkorb nebst den Futter- und Wasserkästen vor. Im Anschluß an diesen Vortrag bemerkte Rentier Göldner-Schneidemühl, daß er sich der Ansicht des Referenten, die Hühnerzucht bringe keinen oder nur wenig Nutzen, nicht anschließen könne. In Frankreich z. B. spiele die Hühnerzucht eine große Rolle. Dort hätte man sogar fahrbare Hühnerställe mit Stufen und Treppen, welche mit den Hühnern auf die abgeernteten Felder gefahren würden, um die ausgefallenen Körner von den Hühnern aufsuchen zu lassen und auf diese Weise die Hühnerzucht lukrativ zu machen. Auch auf den Höfen wären häufig derartige bewegliche Hühnerställe zu finden. Hierauf sprach Gutsbesitzer Kröcher noch über die Aylesburi-Ente, welche aus Nord-Irland stammen und sich durch ihre Größe auszeichne, auch brauche dieselbe kein Wasser. Probsteipächter Ritter führte die Pecking-Ente an, welche mager 8 Pfd. und gemästet 12 Pfd. wiege. Sodann wurden die eben eingetroffenen von dem Direktor der hiesigen Stärkefabrik übersandten Kochinchinahühner, sowie ein Bastard-Brahma mit gewöhnlichem Haushahn und ein Bastard-Kochinchina mit gewöhnlichem Haushahn, welche derselbe allein gezüchtet, vorgezeigt und als ganz vorzügliche Exemplare bezeichnet. Für die nächste Sitzung steht ein Vortrag des hiesigen Apothekers Kornstädt über „qualitative Bodenanalyse" in Aussicht und Gutsbesitzer Neumann zu Wilhelmshöh wird über die Verhandlungen der letzten Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für den Netzedistrikt referiren.

Obstzucht. Offiziös wird geschrieben: Es mehren sich in erfreulicher Weise die Nachrichten, daß unsere Landwirthschaft mehr und mehr die Aufmerksamkeit auch der Obstzucht zuwendet. In Frankreich, wo dieselbe bereits eine hohe Entwicklung besitzt, bringt sie dem Landmanne ganz bedeutende Einnahmen. Kann sich nun freilich unser Vaterland in dieser Hinsicht der für eine ertragreiche Obstkultur erforderlichen Vorbedingungen mit dem westlichen Nachbarlande nicht messen, so wäre dennoch durch eine rationelle Behandlung dieses früher ganz vernachlässigten Zweiges der Landwirthschaft ein hoher Grad der Leistungsfähigkeit auch bei uns zu erreichen, der für manchen Ausfall in der Getreideernte reichen Ersatz bieten würde. Bei der bisherigen Methode, irgend einen beliebigen, gerade vorhandenen Obstbaum an einer Stelle des Gartens, wo sonst nichts wachsen will, einzusetzen und ihn dann seinem Schicksale zu überlassen, kann selbstverständlich nichts herauskommen. Aber, wie gesagt, hört man von verschiedenen Seiten, daß die wichtige Angelegenheit jetzt mit größerem Interesse und besserem Verständniß behandelt wird. Seitens der Behörden wird in dieser Hinsicht vielfach fördernd eingewirkt und namentlich dahin gestrebt, daß an Stelle der Bäume ordinärer und geringartiger Sorten auf den Anbau besserer, ein gutes Marktprodukt liefender Sorten Bedacht genommen wird. So ist u. a. in dem Regierungsbezirk Aachen eine populäre Schrift über Obstkultur, welche vor einigen Jahren auf Veranlassung der Behörden des Regierungsbezirks Danzig unter dem Titel „Wie soll der Landmann seinen Obstbaum behandeln" erschienen, unter Beirath bewährter Sachverständiger für die aachener Verhältnisse bearbeitet, mit einem Verzeichniß der für die dort vorkommenden verschiedenen klimatischen und Boden-Verhältnisse besonders zum Anbau geeigneten Obstsorten versehen und in mehreren tausend Exemplaren namentlich unter der ländlichen Bevölkerung unentgeltlich vertheilt worden. Sodann ist nach Berathung mit Sachverständigen in Anregung gebracht worden, daß möglichst für jeden landräthlichen Kreis ein Obstbaumwärter ausgebildet und von Seiten des Kreises angestellt werde mit der Verpflichtung, den Kreiseingesessenen auf Verlangen gegen mäßige Vergütung beim Pflanzen, Veredeln und überhaupt bei allen eine technische Kenntniß erfordernden Manipulationen mit den Obstbäumen mit Rath und That zur Seite zu stehen. Diese Anregung hat schon mehrfach bei den Kreisvertretungen dadurch Entgegenkommen gefunden, daß dieselben mehr oder weniger erhebliche Geldbeträge zur Ausbildung und Anstellung von Baumwärtern bewilligt haben. Endlich wird auch die Anlegung von Obstbaum-Pflanzungen an den öffentlichen Straßen und Wegen und in Verbindung damit die allgemeinere Ausbildung der Straßen- und Wegewärter in der Obstbaumzucht angestrebt.

Geburt eines Gayal und eines Gayal-Bastardes. In dem Hausthiergarten des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle wurde am 23. Novbr. d. J. ein weiblicher Gayalbastard von einer Kuh der Westerwälder Race und am 24. Novbr. ein reinblütiges Bullenkalb von einer Gayalkuh geboren — zwei Vorkommnisse, welche die ersten ihrer Art in Deutschland sind. Die Tragezeit der Gayalkuh betrug genau 280 Tage, bei dem Bastarde währte sie 280½ Tag, entspricht somit in beiden Fällen der mittleren Tragezeit unseres Hausrindes, die gleich 282 ist. — Das Gayalkalb wog bei der Geburt 31½, der Bastard 44½ Pfd. Die Farbe des ersteren weicht von der dunkelen Farbe der Eltern ab, sie ist hell röthlichbraun, nur dem Rücken entlang läuft ein schmaler schwarzer Streif. Die Schwanzspitze, der untere Theil der Füße und die innere Seite der Schenkel sind weiß gefärbt. Es gleicht dieses Gayalkalb ganz dem Bilde, welches die Herren Müller und Schlegel in ihrer „Fauna der Sundainseln" vom jungen Banting (Bos sondaicus) geben, nur die Farbe der Schwanzspitze ist abweichend. — Der Bastard hat von der Mutter das weiße Gesicht erhalten, sonst ist er von schwarzer Farbe, die nur zum Theil an den Ohren, an den Backen, der Kehle, an der deutlich entwickelten Wamme, am Bauch und an den innern Seiten der Schenkel in Braun übergeht. Der Gayal (Bos frontalis) ist eine noch gegenwärtig in Hinterindien, Bengalen und Assam häufig wild vorkommende Rinderart, die aber auch in manchen Distrikten, wie namentlich in Chittagong gezähmt gehalten wird. Er paart sich mit dem Hausrinde; es wird auch behauptet, daß die Bastarde unter sich fruchtbar seien, doch fehlen hierüber sichere Nachweise. Diese dürften voraussichtlich in unserem Hausthiergarten gewonnen werden. Es sind noch 9 Kühe verschiedener Racen von Bos Taurus und Bos Zebu vom

Gayal tragend, so daß genügendes Zuchtmaterial in Aussicht steht, um die Beziehungen dieses indischen Wildrindes zu dem europäischen und zu dem asiatisch-afrikanischen Hausrinde definitiv feststellen zu können. Halle a/S., den 25. Novbr. 1881. **Julius Kühn.**

Staats- und Volkswirthschaft.

△ **Posen-Kreuzburger Eisenbahn.** Nach vorläufiger Feststellung beträgt die Einnahme der Posen-Kreuzburger Eisenbahn im Monat November

	1881:	definitiv 1880:
a. aus dem Personen-Verkehr	33,283 M.	31,850 M.
b. aus dem Güterverkehr	158,238 „	111,357 „
c. aus sonstigen Quellen	14,831 „	11,731 „
Zusammen	206,352 M.	154,938 M.

Mithin im November 1881 mehr 51,414 M.
Seit Anfang des Jahres 1881 mehr 67,517 „

** **Kohlenfund.** Der „Bresl. Ztg." wird aus Gleiwitz geschrieben: Die fürstliche Berg- und Hüttenverwaltung hat wiederum auf dem seit einigen Jahren auf dem Przeschlebin-Ziemientzitzer Terrain durch den Bohrmeister Skrzichietz von hier fortgesetzten Bohrungen bei einer Tiefe von 193 Meter einen vorzüglichen Kohlenfund gemacht. Es sind 4 Meter der besten Kohle durchbohrt worden. Die Bohrarbeiten werden eifrig fortgesetzt. Eine seit Jahren brache gelegene Gegend dürfte mit der Zeit eines der bedeutenderen Bergreviere Oberschlesiens werden.

□ **London,** 6. Dezember. [Hopfen-Bericht von Langstaff, Ehrenberg und Pollak.] Das Geschäft ist anhaltend ruhig; die geringen Vorräthe verhindern jedoch einen ernstlichen Rückgang in den Preisen, es sei denn, daß Verkäufe forcirt werden. Da die Feiertage jetzt herannahen, so darf eine Besserung im Geschäft erst nach Neujahr erwartet werden. Der Import in voriger Woche betrug 250 Ballen von Gent, 282 von Montreal, 110 von Antwerpen, 131 von Hamburg, 50 von Rotterdam, 4 von Bremen, und 94 von Boston. Der Gesammt-Import während vorigen Monats war 12,339 Ballen, oder 560 Ballen weniger als im Oktober 1881 und 4730 Ballen weniger als im November 1880.]

** **Ausstellung in Bordeaux.** Die „société philomatique" in Bordeaux beabsichtigt im Jahre 1882 ihre 12. allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen des Ackerbaues und der Industrie zu veranstalten und damit eine Ausstellung von Weinen, Spirituosen, Liqueuren und gegohrenen Getränken zu verbinden. Zu der letzteren Ausstellung sind auch sämmtliche Ausländer zugelassen. Weine und Branntweine können von den Produzenten sowohl wie von den Händlern, alle übrigen Getränke nur von den Produzenten selbst ausgestellt werden. Der Eröffnungstermin der Ausstellung ist auf den 1. Juni k. J. und der Schlußtermin auf den 1. November k. J. festgesetzt worden. Die Anmeldungen müssen vor dem 1. Februar k. J. in Bordeaux eintreffen. Die Ausstellungsgüter müssen franko eingesandt werden und vor dem 1. Mai k. J. an Ort und Stelle sein. Auf den französischen Eisenbahnen sind den Gütern ermäßigte Frachtsätze zugestanden. Jeder, welcher auszustellen beabsichtigt, hat zuvor ein Zulassungsgesuch, für welches von den französischen Konsulaten die Formulare bezogen werden können, einzusenden, und zwar an den Präsidenten der „société philomatique — Bordeaux — rue du Château — Trompette No. 8". An letzteren sind auch etwaige Anfragen zu richten. Für den benutzten Raum ist eine Gebühr von 25 Frcs. für das Quadrat-Meter Bodenfläche zu zahlen. Die Ausstellung steht unter dem Schutze des Staates und genießt die Unterstützung der Stadt Bordeaux und der dortigen Handelskammer.

V. **Würmer in Eiern.** Sehr häufig hört man, daß in Hühnereiern Bandwürmer gefunden sein sollen; kürzlich hat jedoch Professor Dr. Landois-Münster nachgewiesen, daß diese Annahme eine irrige ist, indem bei näherer Betrachtung die für Würmer ausgegebenen Gebilde sich als Eiweißgerinnsel, Blutklumpen, Hautablösungen ꝛc. herausgestellt haben, andererseits geben auch in vielen Fällen die Eier selbst zu solcher Annahme Anlaß, denn dieselben kommen mitunter in solch absonderlicher Gestalt vor, daß sie beispielsweise öfter Bandwürmern mit Kopf und Hals täuschend ähnlich erscheinen. — Uebrigens ist das Vorkommen wirklicher Würmer in den Eiern unter Umständen durchaus nicht ausgeschlossen, was sich daraus erklären läßt, daß Eiweiß und Schale des Eies sich nicht aus dem Innern heraus bilden, sondern vielmehr vom Eileiter her entstehen, also zufällig in den letzteren gelangte Gegenstände von der Schale mit eingeschlossen werden können. — Hierfür spricht ferner der Umstand, daß das Huhn von einer größeren Anzahl Eingeweidewürmern (man hat 26 Arten gezählt) bewohnt ist, gefunden hat man bis jetzt in den Eiern in ganz vereinzelten Fällen nur zwei Arten von Würmern, nämlich Spul- und Saugwürmer.

** **Vorm. Kurhessische 40 Thlr.-Loose de 1845.** 73. Serienziehung am 1. Dezember 1881. Die Gewinnziehung findet am 1. Juli 1882 statt.

Ser. 170 212 230 254 363 366 414 449 468 473 514 720 761 827 908 926 954 1008 1039 1084 1110 1151 1202 1208 1224 1353 1491 1540 1550 1565 1822 1831 2181 2607 2782 2812 2865 2933 2946 3147 3221 3371 3385 3483 3609 3628 3916 3964 4065 4088 4122 4143 4195 4200 4232 4283 4296 4302 4447 4472 4515 4563 4660 4736 4785 4817 4873 4965 4966 5001 5067 5068 5207 5230 5333 5349 5350 5352 5465 5535 5573 5579 5585 5671 5680 5729 5740 5746 5790 5797 5915 6248 6269 6323 6426 6442 6453 6456 6676 6686.

** **Russische Bodenkredit-Pfandbriefe.** Verloosung am 13. November 1881. Auszahlung vom 13. Januar 1882 ab bei der Kasse des Russischen Gegenseitigen Boden-Kreditvereins und der Kaiserlich Russischen Reichsbank zu St. Petersburg. M. A. von Rothschild u. Söhne zu Frankfurt a. M., Gebrüder von Rothschild zu Paris, N. M. von Rothschild u. Söhne zu London, A. S. Valentin zu Amsterdam, S. Bleichröder zu Berlin und L. Lambert zu Brüssel.

I. Serie (1./13. Januar 1868). Nr. 6250—258 11647—656 12932—941 14042—46 48—50 17875—884 20707—716 21893—898 23935—944 24528—536 538 27508—517 28093—102 351 352 30930 932——934 936—940 36027—36 501 502 504 506—511 513 38258—267 39576—585 42188—197 960 962 964—969 43655—659 661—665 44966—975 46485—494 52273—279 840—846 848 849 54124—126 59636—645 68401—405 407—411 965—974 70165—174 564—573 71001—8 20—28 73250—259 78615—624 80209—218 877—882 885 886 82482—486 488—491 85572—581 662—671 88708—714 716—718 93585—594 94806—815 97449—454 456—464 466—468 977—982 984—987.

II. Serie (1./13. Januar 1869). Nr. 102078 81—88 105239 240 242—244 246—250 109129—138 112969—978 113951—953 955—961 114205—214 117239—248 121810—819 122403—412 123101—106 109 110 126733—742 128859—867 132955—959 961—965 133133—142 134375—382 384 385 138836—840 842—846 144041—50 148296—305 150714—723 151444—453 153858 859 861 863—869 157178—187 162548—557 163750—759 165403—412 166642—651 167581—586 588—591 176913—916 179934—943 180735—740 742—745 182318 319 322 324—328 184254—263 185075—84 187533—535 189022—31 190159—168 614—623 192345—349 351—355 193710—719 194362—371 880—889 197711—719.

III. Serie (1./13. Januar 1871). Nr. 201256—265 206179—186 188 189 915—924 207682—691 208499—508 214324—333 217789—798 219766—770 772—776 220032—41 153—162 221341—347 226473—479 227233—241 230056—65 233159—168 238747—752 754—756 250044—53 253259—268 254265—274 771—780 255904—911 256932—934 936—942 261966—975 264148—157 230—239 793—802 267796—805 272857—866 988—997 281990—999 283103—112 291053—62 292049—55 57—59 295760—769 297193—202 374—383 679—688 863—872.

IV. Serie (1./13. Juli 1871). Nr. 302337—346 306299—308 309422—431 316486—495 317138—147 318106—115 331378—387 509—518 332624—629 633 334742—751 337567—576 338717—726 962—971 340238—247 344198—207 345842—846 346585—594 351171—180 211—220 352346—355 355753—762 360828—837 362909—918 365399—408 367752—761 368721—730 372174—183 374667—676 378757—766 379585—594 382768—777 387410 411 893—900 902 903 995 388004 391301—310 395303—312 397108—111 113—118 398590—599 650 651.

V. Serie (1./13. Januar 1872). Nr. 400091—100 917—920 401901—910 403581—590 408741—750 413181—190 422281—290 621—630 424991—425000 429491 492 561—570 438021—30 439741—750 442981—990 447031—40 171—180 455601—610 456681—690 464951—960 467791—800 469763—770 470231—240 475851—860 476851—860 477361—370 478581—590 483751—760 911—913 916—920 486601—610 621—630 488321—330 741—750 489021—30 492201—210 496201—210 497731—750 498111—120.

VI. Serie (1./13. Juli 1872). Nr. 501031—40 311—320 504301—310 507931—940 509981—990 511521—530 514341—350 515081—90 517491—500 520411—420 522981—990 523091—100 525471—480 530701—710 533671—680 841—848 539631—640 542021—30 544821—830 546981—990 548911—920 559401—410 560101—110 561941—950 566161—170 570043—50 572911—920 574131—140 391—400 575951—960 587211—220 591911—920 593751—760 971—975 977—980 598191—200 651—660.

VII. Serie (1./13. Juli 1873). Nr. 602811 814—820 603681—690 604935—940 608411—420 811—820 918—920 613201—210 615371—380 618841—850 620291—300 622861—870 625981—990 626461—470 627951—957 631001—10 639101—110 531—540 642841—850 651341—350 841—850 653341—350 666061—70 331—340 673491—500 675361—370 677371—380 678321—330 581—590 685631—640 701—710 693981—990 696611—620 699241—250 561—570 701—710. (Schluß folgt.)

** **Petersburg,** 7. Dezember. Ausweis der Reichsbank vom 5. Dezember n. St.*)

Kreditbill. im Uml.	716,515,125 Rbl.	unverändert
Notenemiss. für Rechnung der Succurs.	417,000,000 „	unverändert
Vorschüsse der Bank an die Staatsregier.	350,000,000 „	unverändert

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 28. November.

Vermischtes.

* **Pünktliche Briefbestellung.** In ein Hotel in Thorn wurde am 4. d. M. durch die dortige Postbehörde ein Brief befördert, welcher den Poststempel Kutno trug und bereits am 26. Dezember 1880 aufgegeben war. Kutno liegt in Russisch-Polen an der Bromberg-Warschauer Eisenbahn und etwa 10 Meilen von Thorn. Daß die deutschen Postbeamten die Schuld für die keineswegs unbedeutende Verspätung trifft, ist wohl nicht anzunehmen.

* **Ueber den Stand des Tunnelbaus zwischen Calais und Dover** wird der „Voss. Ztg." aus Paris berichtet: Bei Calais ist ein Schacht gegraben und eine Galerie oder ein Gang unter dem Meere angelegt worden gegen 800 Meter lang; desgleichen von Dover aus. Der größte Theil der zu durchbohrenden Erdmassen, welche Frankreich mit England unter dem Kanal la Manche verbinden, ist ein Kreideboden („terrain crétacé", craie, Kreide); sogenannte „craie grise de Rouen". Dieses ganze unterseeische Kreidelager hat die Form einer flachen Muschel. Die Länge des Tunnels beträgt 20 englische Meilen oder 32 französische Kilometer. Wenn die Bohrarbeit in der Art fortgesetzt wird, wie sie begonnen hat, so werden die französischen und die englischen Mineurs nach etwa fünf Jahren inmitten des Tunnels zusammenstoßen. Rechnet man noch fünf Jahre auf die Ausweitung und den Ausbau des Tunnels so wird im Jahre 1891 das betreffende Vereinigungsfest zwischen Frankreich und England gefeiert werden können.

* **Ein Religionskrieg.** „The Néo-Calédonian" berichtet über ein schauderhaftes Ereigniß, dessen Schauplatz Maré auf einer der „Loyalty-Inseln" in der Südsee war. Am 17. Juli hatten die eingeborenen Convertiten der protestantischen Mission ein gemeinschaftliches Fest begangen, als sie plötzlich von einem starken Trupp römisch-katholischer Eingeborner, welche mit Stöcken, Keulen und Eisenstangen bewaffnet waren, überfallen wurden. Die Protestanten, welche vollkommen wehrlos waren, flohen alsbald nach allen Richtungen, nachdem viele von ihnen erschlagen oder schwer verwundet waren. Am nächsten Tage, einem Sonntage, sandten die römisch-katholischen Eingebornen einen Kriegsherold an die eingebornen Anhänger der protestantischen Religion, mit dem Verlangen, sich am Nachmittage zu einem offenen ehrlichen Kampfe in gleicher Zahl zu stellen, so daß Gott durch die Waffen ein- für allemal entscheiden möge, welcher der beiden Glauben der rechte sei! Die Protestanten verweigerten den Kampf an diesem als einem heiligen Tage, erklärten aber, daß sie bereit seien, die Herausforderung für den folgenden Tag annehmen zu wollen. Demgemäß wurde dieser Religionskrieg in kleinem Maßstabe am Montag mit Wuth und Erbitterung zwischen den Protestanten und Katholiken der Insel ausgefochten. Der Sieg lächelte den Anhängern der protestantischen Mission und diese schlugen jene der römisch-katholischen aus dem Felde und zwangen sie, sich hinter dem Schutze einer natürlichen Festung zu verschanzen. Hier beschlossen die Belagerer, ihre Gegner bis zur Uebergabe auszuhungern, und, nachdem sie sich verproviantirt hatten, richteten sie sich entschlossen zur Belagerung des kleinen Thales ein. Die Anhänger der römisch-katholischen Religion sandten einen Parlamentär ab mit dem Anerbieten, sich zu ergeben unter der Bedingung, daß ihnen das Leben geschenkt werde, wohingegen sie eine gewisse Entschädigung zahlen würden, die zu leisten sie heilig gelobten. Die römisch-katholischen Missionäre mischten sich indessen ein und befreiten mit Hilfe einer Kompagnie französischer Soldaten ihre Religionsangehörigen, und entbanden sie von dem Gelöbniß der Bezahlung der übereingekommenen Kriegsentschädigung. Diese fremde Einmischung brachte die protestantischen Eingeborenen so in Wuth, daß sie sich alsbald über die ganze Insel verbreiteten und ein entsetzliches Blutbad unter den römisch-katholischen Eingeborenen anstellten, selbst das Kind an der Mutterbrust nicht schonend.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* [Weihnachtsbücher.] Neue Prachtbilderbücher. Die Verlagshandlung von M. Lubarsch & Co. (Nachfolger der Firma G. Stilke, welcher wir im vorigen Jahre das reizende ABC-Buch von Paul Meyerheim und J. Trojan verdankten) publizirt soeben zwei illustrirte Kinderbücher. Jedes in seiner Art gehört zu den liebenswürdigsten Erscheinungen der ganzen Gattung. Der Titel des einen ist: Kinderlieder und Reime, Auswahl und Zeichnungen von V. P. Mohn." Der Zeichner ist ein geistverwandter Schüler Ludwig Richter's. An diesen deutschen Meister erinnert die ganze poetisch-malerische Empfindungs- und Anschauungsweise, aus welcher heraus die Bilder entworfen sind, in jedem Augenblick und zwar das Landschaftliche, die Scenerie, wie das Figürliche, die Kinder, die jungen Mütter, die Engel und die Thiere. Jene Landschaften sind ein reizendes Gemisch von Märchenhaftigkeit und freundlicher, traulicher deutscher Dorf-, Kleinstadt- Feld-, Wald- und Gebirgsnatur. Auch in der Farbengebung sind einfache Wahrheit und Phantastik überall innig verschmolzen. Diese Bilder und Randzeichnungen in der größten Mannigfaltigkeit des Arrangements, der Komposition, aber immer gleich gefällig, naiv und graziös, sind mit Ausnahme des dritten und des siebzehnten Blattes immer mit den betreffenden Liedern, Verssprüchen und häufig auch mit der Notenschrift einer oder der anderen Sangweise zusammengebracht. So bildet jedes Blatt in seiner Erscheinung das originellste Ganze. Aber trotz der launenhaften Willkürlichkeit dieser Zusammenstellungen sieht jedes so aus, als könnte es gar nicht anders sein. Der Beschauer wird weder befremdet noch gestört. Der Farbendruck von Mühlmeister & Johler in Hamburg ist eine meisterhafte Leistung. Die eigenthümliche Zartheit und andererseits wieder die prächtige, lustige Frische und Kraft der Tongebung Mohn's ist gleich glücklich getroffen. Für die Kleinen wird das Besehen und Lesen dieses Buchs und das Singen daraus eine Wonne sein; aber die Großen und Alten werden kaum geringere Freude daran haben. — In mindestens gleichem Maße trifft das auf das zweite dieser neuen Kinderbücher zu: „Vielliebchen" von Marie v. Olfers, (Farbendruck derselben Anstalt). Die Zeichnerin ist auch die Dichterin dieses durchaus originellen und wundersamen, symbolischen Naturmärchens in Reimen. Längst bekannt und hochgeschätzt in ihrer Doppeleigenschaft als Künstler und Poet, erzählt sie auf fünfzehn Blättern in Versen und leicht kolorirten Zeichnungen von ganz individueller Naivetät und Lieblichkeit die Geschichte zweier Zwillingsblüthchen, die am Mandelbaum erwachsen, von der lieben Frau Sonne gesegnet und größer gezogen, vom Winde und von der Kälte schlimm verfolgt und endlich nach so vielen Fährlichkeiten von ihrer gütigen, mächtigen Beschützerin in einem Bettchen umschlossen werden, dem zwei Kerne ersprießen sollen, das Vielliebchen. „Zwei Leben, und das Mein und Dein soll in der Liebe nicht mehr sein." — Marie v. Olfers ist auch hier wie immer ganz sie selbst. Nur in der Deckelzeichnung lehnt sie sich einigermaßen an den japanischen Stil. Im Uebrigen hat sie kein Vorbild. Und diese ihre Eigenart ist von einem unwiderstehlichen, nicht zu schildernden poetischen Reiz, welcher auch dadurch nichts an Wirkung verliert, daß die Zeichnung des Details der menschlichen Figürchen auf Präzision, Naturstudium und strengere Wahrheit manches zu wünschen übrig läßt. Die Zeichnungen dieses Buches sind die gleichsam spielend hingeworfenen holden Traumbilder eines sonnigen und „im Tiefsten sinnigen" Dichtergemüths.

* Gedichte von Martha Hellmuth. Berlin, bei A. Duncker. Es ist weit mehr als die poetische Durchschnittsbegabung, was uns in diesen Gedichten, deren Verfasserin, wenn wir nicht irren, eine Frau Schlesinger ist, entgegentritt. Die Beherrschung der Form ist eine sehr hoch entwickelte, und die Auswahl der Stoffe zeigt einen fein gebildeten, denkenden Geist, wenn auch das ewige poetische Problem der Lyriker, die Liebe, fast durchweg den Grundton bildet. Eine lebhafte, ja glänzende Phantasie, eine, fast männlich anmuthende, frische Sinnlichkeit sind charakteristische Eigenschaften dieser Dichtungen, welche nicht wenig zu ihrer Gesammtwirkung beitragen, denn die Linie der Anmuth wird doch nirgends überschritten. Die Dichterin ist der Aufmunterung durchaus würdig.

* Holtei-Album. 36 Blatt Photographien zu Holtei's schlesischen Gedichten nach Originalfederzeichnungen von Oskar Wagner, nebst einem Vorwort von Professor Dr. Heinrich Brugsch. Bei E. Richter in Görlitz. Auch Holtei's Dialektdichtungen haben nun wie diejenigen Fritz Reuter's ihren Illustrator gefunden. Freilich sind die Letzteren, rein künstlerisch betrachtet, besser dabei weggekommen; der Illustrator der Holtei-Dichtungen ermangelt nämlich bei aller künstlerischen Veranlagung, die unverkennbar in beträchtlichem Grade vorhanden ist, doch des rechten Sinns für Harmonie und Korrektheit; Verzeichnungen, z. Th. sehr augenfälliger Art, sind nicht gerade selten. Dafür aber hat er einen glücklichen Humor, und die Charakteristik der Köpfe ist fast durchweg eine höchst gelungene. Den Geist jener schlesischen Gedichte hat er jedenfalls in sehr vielen seiner Zeichnungen sehr gut getroffen. Die Photographien sind vorzüglich ausgeführt, und auch die äußere Ausstattung, Mappe mit blauer Leinwanddecke und Schwarzdruck mit dem genialen Bilde des „Schöpsekristel" ist eine sehr schöne. Freunden der Holtei'schen Dialektdichtung ist das Werk wohl zu empfehlen.

Briefkasten.

Alter Abonnent. In Posen existirt keine Fach-Zeitschrift für Seiler. — Ihre zweite Frage wird gewiß in gründlichster und sachgemäßester Weise auf dem hiesigen Telegraphenamt beantwortet werden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strom-Bericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Posen, Mastenkrahn an der großen Schleuse.

3. Dezember: Kahn 339, Tietze, leer, von Owinsk nach Posen.
4. Dezember: Kahn 2735, Zeidler, 2000 Zentner Kohlen, von Eichwald nach Owinsk.
5. Dezember: Kahn 2736, Altmann, 250 Zentner Güter, von Stettin nach Posen. Kahn 365, Jahns, 700 Zentner Güter, von Berlin nach Posen.

Obornik.

1. Dezember: Kahn 229, Friedrich Fietzke, leer, von Posen nach Obornik, um daselbst zu überwintern. Kahn 1845, Ludwig Götz, 300 Ztr. Güter, von Magdeburg nach Posen.
3. Dezember: Kahn 1482, Julius Kitzmann, 11,000 Dach- und 4000 Mauersteine, von Kiszewo nach Obornik. Kahn 399, Gottlieb Hoffmann, Kahn 2543, Rudolph Hoffmann, und Kahn 2843, Gustav Göttel, sämmtlich leer von Landsberg nach Obornik.
4. Dezember: Kahn 1482, Julius Kitzmann, leer, von Obornik nach Kiszewo.

Handelsregister.

In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 655 zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß der Kaufmann **Joseph Jolowicz** zu Posen für seine Ehe mit **Thekla Lissa** zu Berlin durch Vertrag vom 26. November 1881 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 7. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gerbermeisters **Robert Strämke** zu Zduny ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 23. Dezember 1881,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer Nr. 5 — anberaumt.

Krotoschin, den 6. Dezember 1881.

Ikier,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Restaurateurs **Joseph Rio** resp. dessen Erben zu Nakel ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 30. Dezember 1881,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Nakel, den 4. Dezember 1881.

Der Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Alle öffentlichen die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Muster-Registers betreffenden Bekanntmachungen werden während des Geschäftsjahres 1882 in dem Deutschen Reichs- und Preußischen Staats-Anzeiger, der Berliner Börsenzeitung, der **Posener Zeitung**, und dem Fraustädter Volksblatt erfolgen.

Fraustadt, am 3. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Gołuski**, Kreis Posen, unter Nr. 3 belegene, dem **Mathäus Jarmark** und seiner Ehefrau **Agnes** geb. **Degórska** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 51 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 5 Mk. 55 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 20. Februar 1882,
Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 7. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Mlodzikowo unter Nr. 10 belegene, den Erben der **Wawrzyn** und **Marianna Rozmiarek**'schen Eheleute gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Wawrzyn und Marianna Rozmiarek'schen Eheleute berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalt von 14 a 30 qm der Grundsteuer nicht unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 12 M. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation zum Zwecke der Auseinandersetzung

den 16. Januar 1882
Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 17. Januar 1882
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 19. Novbr. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das den **Robert** und **Mathilde** geb. **Feige-Langner**'schen Eheleuten in Rawitsch gehörige, zu Rawitsch belegene, im Grundbuch von Rawitsch Vorstadt Band 16 Blatt Nr. 8 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

den 15. Febr. 1882,
Vormittags 11 Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 16. Febr. 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 6 ha 18 a 70 qm mit einem Reinertrage von 76 M. 41 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 22. Novbr. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Das Hausgrundstück Posen, Große Gerberstraße Nr. 43 (Hypothekennummer Posen Altstadt Nr. 397) werde ich am

15. Dezember 1881,
Vormittags 11 Uhr

im Auftrage der Eigenthümer in meinem Bureau meistbietend verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen können vorher in meinem Bureau eingesehen werden.

Mehring,
Rechtsanwalt und Notar.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Gemeinde Wierzebaum belegene, im Grundbuche von Wierzebaum Band I Blatt 24 eingetragene, dem Eigenthümer **Rudolf Seide** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Pauline** geb. **Barm** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 44 a 70 qm und mit einem Reinertrage von 0,37 Thlr. der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 27. Januar 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Zimmer Nr. 4, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abtheilung 1b des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 28. Januar 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Zimmer Nr. 4 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Birnbaum, den 18. Nov. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Marienthal belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 51 eingetragene, dem **Michael Jakubczak** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 76 a 50 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2,03 Thlr. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Dienstag,
den 17. Januar 1882
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag,
den 20. Januar 1882
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 11. Nov. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 10. d. M., Vormittags 10 Uhr werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher hierselbst,

einen großen Spiegel mit Goldrahmen, einen Mahagoni-Schreibsekretair, ein Mahagoni-Sopha, eine Mahagoni-Glasservante und verschiedene andere Gegenstände

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Posen, den 8. Dezember 1881.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Nach Amerika

reist man am **schnellsten, besten und billigsten** durch das **Auswanderungs- und Passagebureau von Ernst Voigt in Dresden.**

Nähere Auskunft hierüber ertheilt **F. A. Ley in Frankfurt a. O.**, Carlsstraße 16.

Flüss. Crystall-Leim

z. **Kitten** von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen empf. à Flasche 50 und 30 Pf. **Joseph Basch**, Markt 59.

Chines. Haarfärbe-Mittel

von **A. Rennenpfennig, Halle a/S.** färbt sofort dauernd **braun** und **schwarz**, ist ohne schädliche Bestandtheile und daher ohne jede Gefahr zu benutzen. à Flasche Mk. 2,50 und Mk. 1,25; zu kaufen bei

Joseph Basch, Markt 59.

Eine Standesherrschaft oder größerer Güterkomplex, im Preise von 2—5 Millionen Mark, wird von einer hochgestellten Person direkt baldigst zu kaufen gewünscht.

Bedingung: Gute Lage, möglichst nahe an Eisenbahn; viel Wald, wenn auch nicht schlagbarer. Schloß und Park. Der Kaufpreis wird baar ausgezahlt. Gefl. **detaillirte** Offerten **von Besitzern** oder Unterhändlern werden unter Chiffre **J. Y. 8128** an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a./M.** schleunigst erbeten.

Ein Vorwerk

im Gnesener Kreise, 213 Hektaren guten Bodens, bei gutem Inventar und Gebäuden ist zum Verkauf. — Hypothekenstand gesichert. Entfernung zur nächsten Bahnstation ½ Meile. — Nähere Auskunft ertheilt

A. Wierzbicki, Gnesen.

Ein seit vielen Jahren bestehendes renommirtes hiesiges

Baumaterialien-Geschäft

wird zu verpachten resp. zu verkaufen gesucht. Zur Uebernahme ca. 5000 Mark erforderlich. Gefl. Offerten sub Chiffre P. H. 8 Briefkasten ds. Zeitung erbeten.

Ein Grundstück

mit einem seit 50 Jahren mit gutem Erfolg besteh. Tuch-, Schnitt- und Konfektions-Geschäft ist unt. günst. Bed. zu verk. Näh. postl. u. W. B. Neustadt a. W.

Eine gangbare

Gastwirthschaft,

neuerbaut, in einer belebten Stadt, hart an der Bahn, ist Veränderungshalber sofort zu verkaufen. Offerten beliebe man unter C. Cf. 100 postlag. Posen niederzulegen.

Auf dem **Dom. Sławoszew** bei Kotlin stehen **12**

dreijährige Mastochsen

kernfett, zu verkaufen.

Dominium **Gogolewo** bei Xions hat **32 Stück fette, zwei- und dreijährige Stiere,** auf trockenem Futter gemästet, zum Verkauf.

Vögel

als **Papageien, Zier- und Singvögel**, feine **Canarien** zum Verkauf als passende **Weihnachtsgeschenke. Hôtel zum Deutschen Haus.** Aufenthalt bis z. 15. dss. **Emil Geupel** aus **Connewitz.**

Panzer-Uhrketten

von **echt Gold** nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.

m. 14kar. Gold plattirt.

Herren-Kette Stück 5 *M.*
Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 *M.*

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

M. Grünbaum, Berlin C., 34 Jerusalemerstr.

Illustrirter Katalog gratis.

Zwei **Geigen** sind zu verkaufen Schützenstr. 5. 3 Tr. rechts.

Den geehrten Herrschaften empfehle meine **vorzüglichen Fleisch- und Wurstwaaren.**

Adolf Krause,
Breitestr. 18b.

NB.: Täglich frisches wohlschmeckendes Schweineschmalz und jeden Sonnabend die beliebte Blut- und Leberwurst.

Die bewährten **Rennenpfennig**'schen

Hühneraugenpflaster

à Stück 10 Pf. sind echt zu haben bei **Joseph Basch**, Markt 59.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Für die Anlieferung von 30,000 Stück **kiefernen Bahnschwellen**, imprägnirt oder nicht imprägnirt (in 3 Loosen a 10,000 Stück), von 4000 Stück **eichenen Bahnschwellen** und ca. 850 lfd. m **eichenen Weichenschwellen** nehmen wir mit der Aufschrift „Schwellenofferte" versehene Offerten bis zum **17. Dezember 1881**, Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden sollen, entgegen. Die Lieferungs-Bedingungen sind von unserem Centralbüreau Museumstraße 7 zu Breslau gegen Erlegung von 20 Pf. zu beziehen; auch erfolgt portofreie Uebersendung gegen Einsendung von 40 Pf.

Breslau, den 1. Dezember 1881.

Direction.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 7. Dezember 1881.

Activa: Metallbestand Mark 707,270, Reichskassenscheine M. 1110 Noten anderer Banken M. 26,800 Wechsel M. 5,068,145, Lombardforderungen M. 1,183,850, Sonstige Aktiva M. 295,960.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,717,500. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 165,400. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,378,985. Sonstige Passiva M. 680. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 191,950.

Die Direktion.

Med. Dr. BORCHARDT'S

Kräuter-Seife

Dr. BORCHARDTS AROM. MEDIC. KRÄUTER-SEIFE.

in Orig.-Päckchen à 60 Pf.

zur Verschönerung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit besonderem Nutzen geeignet zu **Bädern** jeder Art.

Dr. Suin de Boutemard's

ZAHN-PASTA

in ¹⁄₁ u. ½ Päckchen à 1,20 u. 60 Pf.

das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Prof. Dr. LINDES

Vegetab. Stangen-Pomade

à Original-Stück 75 Pf.

erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel.

Apotheker Sperati's

Italien. Honig-Seife

in Origin.-Päckchen à 50 u. 25 Pf.

als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel, selbst für die zarteste Haut von Damen und Kindern angelegentlichst empfohlen.

Dr. Hartung's

Chinarinden-Oel

aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare. (à 1 Mark.)

Dr. Hartung's

Kräuter-Pomade

aus anregenden, nahrhaften Säften u. Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses. (à 1 Mark.)

Unter **Garantie der Aechtheit** für **Posen** zu den Fabrikpreisen vorräthig bei

J. Menzel, Wilhelmsstraße 6,

sowie für **Bromberg**: Carl Schmidt, **Fraustadt**: Aug. Cleemann, **Gnesen**: J. B. Lange, **Inowrazlaw**: Herm. Citron, **Kempen**: M. Wohl, **Krotoschin**: A. E. Stock, **Lissa**: B. K. Nehab, **Nakel**: L. A. Kallmann, **Neutomischel**: W. Peikert, **Ostrowo**: H. Sieradzki, **Rawitsch**: R. Frank, **Rogasen**: J. Alexander, **Samter**: W. Krüger, **Schubin**: C. L. Albrecht, **Wittkowo**: R. A. Langiewicz.

Billigste und beste Quelle für

echte schwere Plüsch-Teppiche

aus feinen englischen Wollen, echte Farben neueste Muster.

Teppichfabrik von Gebrüder Binz & Co., **Oelsnitz, Voigtland.**

Prospekte und Preislisten gratis und franco. Nichtconvenirendes wird gern umgetauscht, Versandt ab Fabrik.

Tüchtige Agenten für alle größeren Städte Deutschlands gesucht; dieselben erhalten Musterlager.

Melbourne 1881. — I. Preis — Silberne Medaille.

Spielwerke

4–200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel ꝛc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle ꝛc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit: illustrirte Preislisten sende franco.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung.

Jugendschriften!

nur
werthvollen Inhalts
zu den
billigsten Preisen
in
überraschender Auswahl
bei

Louis Türk,
4. Wilhelmsplatz 4.

!! Lehrreiches, zeitgemäßes Spiel !!

Der kleine Humboldt,

ein heiteres geographisches Frage- und Antwort-Spiel vom Rektor K., Preis 1 Mark 20 Pf., wird allgemein freudig begrüßt, da es Jung und Alt spielend die Anfangsgründe der Geographie einprägt.
Es ist vorräthig in

Ernst Rehfeld's
Buchhandlung,
Wilhelmspl. 1 (Hôtel de Rome).

Unterhaltung für den Winter.
Sehr billig. Gartenlaube. Bazar. Ueber Land und Meer 2c. — Gute Romane 2c. — Verzeichnisse fr. pr. Post. — Besonders als Festgeschenk empfohlen: Fabricius, Jugendzeitung, I. Jahrg., wegen vortrefflichen Inhalts f. Z. berühmt. Nur noch wenig Vorrath. Eleg. geb. 3 M., statt 7 M. 50 Pf.
Reber & Bunge, Altona.

Wachsstock, Baumlichte, Baumbehänge

empfiehlt in **großer** Auswahl
Gustav Ephraim,
Seifen und Parfümerien.

Wild u. Geflügel

kauft jeden Posten gegen Cassa
Wolf Graetz in Buk.

כשר
Hammelrücken, Hammel Coteletts, Hammelfleisch à Pfund 50 Pfg. empfiehlt
Julius Hirsch,
Wronkerstr. 25.

Dr. Richter's electromotor.
Zahnhalsbänder
um Kindern das Zahnen zu erleichtern à Stück 1 Mark empfiehlt
Joseph Basch, Markt 59.

Eine liegende Dampfmaschine,

20 Pferdekraft nebst Kessel mit Zubehör, sowie 2-, 3- und 4zöllige Kupferröhren, welches Alles in gutem Zustande ist, steht zum Verkauf bei
A. Lass,
Wreschen.

Ich beehre mich hiermit den Herren
Restaurateuren, Konditoreibesitzern
und allen denjenigen, die den Weinhandel führen, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich in der Gegend befinde, in welcher der
rothe u. gelbe Kuchacziner und Saltoriner Wein
fabrizirt wird. Dieser Wein ist vortrefflich kräftig und **billig.** Die Sendungen (Minimum ein Eimer in Fellen) befördert pünktlich und reell der Unterzeichnete.
L. Nowakowski,
in Rußland, Stawropol am Kaukasus, Große Str. Nr. 3.

Klinik vom Staate konzessionirt
zur Aufnahme und Behandlung für
Haut- u. Geschlechtskranke
Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 6,
Sprechst.: Vorm. 4—8, Nachm. 5—6,
In der Wohnung: Gartenstr. 33a.
Vrm. 10—12, Nchm. 2—4, a. Sonntg.
Dr. Hönig, **Spezialarzt und Dirigent.**
Briefl. Anfr. erhalten Antwort.

Schweizerische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Winterthur.

Konzessionirt vom Königl. Preußischen Ministerium.
Voll emittirtes Aktien-Kapital Vier Millionen Mark.
Im Jahre 1880 Versicherungssumme 398,666,848 Mark.
Prämien-Einnahme 1,248,189 Mark.

Obige Gesellschaft versichert zu **festen** und **billigen** Prämien gegen **Unfälle**, welche **Tod, lebenslängliche völlige** oder **theilweise Invalidität** oder **vorübergehende Erwerbsunfähigkeit** zur Folge haben. **Einzel-Versicherungen** werden abgeschlossen auf eine bestimmte **Dauer** oder auf **Lebenszeit** mit jährlicher oder einmaliger Prämienzahlung und sind hierbei alle **Reise-Unfälle** zu Wasser und zu Lande innerhalb Europa **ohne Erhöhung der Prämie** mit eingeschlossen. Bei **Kollektiv-Versicherungen** übernimmt die Gesellschaft auch die Versicherung **gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht in unbegrenzter Höhe.**

Vorzügliche solide, liberale und klare, keinerlei Zweideutigkeit zulassende Bedingungen.

Zum Abschluß von Versicherungen und zur Ertheilung jeder Auskunft empfiehlt sich
Posen, Friedrichsstraße 27.

Der General-Agent
Heinrich Mayer.

Eine **große** Parthie
Rester
ächt importirter Cigarren zu **sehr** billigen Preisen.
Magnus Katz Wwe.

FABRIQUE RÉUNION DRESDEN

Bei direktem Bezug

und Vermeidung aller Zwischenspesen liefert die
Cigaretten - Fabrik „Réunion“
Dresden, Trompeterstraße 15,
reelle, aus reinen
Ursprungs-Tabaken
erzeugte Fabrikate zu niedrigen Preisen.

Außer türkischen werden auch griechische, syrisch-arabische und bessarabische Tabacke der besseren Culturen verwendet.

Ersatz für die Cigarre bieten Cigaretten aus Qualitäts-Tabaken.

Fabrikationsweise eigenartig in Behandlung der Tabake, des Papieres und der äußeren Ausstattung. Mustersendungen, auch als Weihnachtsgeschenk passend, von M. 5 an und höher unter Nachnahme portofrei. Preis-Courant gratis und franco.

Wiederholte Veröffentlichung,
dass ich in meinen Brinsker Forsten jeden Holzverkauf streng untersagt habe.
Gräfin Pückler.

In meinem **Pensionat** können noch **2 junge Leute** placirt werden. Auch werden **Kostgänger** angenommen.
J. Radt, Wronkerstr. 12.

Eine ältl. Dame findet bei einer Fam., mos., liebevolle Pension. Anfr. bitte gefl postl. V. G. niederzulegen.

---

2 Herren finden bei einer jüd. Fam. gute Pension ohne Wohnung. Gefl Anfr. postlagernd G. G. 9.

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde!

Ein Wirthschaftsbeamter, durch langjährige, schwere Krankheit heimgesucht, in Folge schmerzhafter Operation entstellt und trotz Aufopferung aller Kräfte vergeblich bestrebt, Frau und drei Kinder zu ernähren, nunmehr bei Beginn des Winters dem größten Elende preisgegeben, bittet dringend mildthätige Herzen und besonders seine glücklicher gestellten Kollegen, die Herren Landwirthe, dem wahren Unglücklichen durch freundliche Gaben, oder wenn möglich durch Nachweisung dauernder Beschäftigung sein hartes Loos zu erleichtern. Zur Ertheilung näherer Auskunft sowie Entgegennahme von Beiträgen erklärt sich gern bereit

Die Expedition der „Posener Zeitung“.

Unser Atelier für
Damenkonfektion
bringen hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Frauenschutz
Petriplatz Nr. 4.

Eine saubere Wäscherin empfiehlt sich zum Waschen in und außer dem Hause. Frau **Babst**, St. Martin 67.

In Posen

wird eine geeignete kaufmännische Persönlichkeit gesucht, welche die am Platze stattfindenden öffentlichen Submissions-Termine zu besuchen hätte, um die Resultate zuverlässig zu notiren. Vergütigung pro Termin. — Gefällige Offerten werden **sub J. C. 8305 an Rud. Mosse, Berlin,** erbeten.

Venetianerstraße 4

eine Wohnung, 3 Stuben, Küche, part., eine von 2 Stuben, Küche, erster Stock, von sofort oder 1. Januar zu verm.

Wallischei 73

sind schöne Wohnungen im Preise von 225 Mark vom 1. Januar ab zu vermiethen.

Als Weihnachtsgeschenk

empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene

Gesangbuch

für die
evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten** Einbänden in Leinwand, Chagrin, Sammet 2c. zum Preise von Mk. 2,30 bis 12,50.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.
(E. Röstel)
Posen.

Cognac
Deutsches Product, 50 % billiger als franz. Erzeugniss gleicher Qualität; garantirt frei v. jed. künstl. Essenz; reinschmeckend u. von feinem Aroma. Hervorrag. Export-Artikel nach überseeischen Ländern. **Preise:** v. M. 120 p. 100 L. u. v. M. 15 p. Kiste v. 12 Fl. **Probekisten:** v. 4/2 Fl. in 4 Qualit. steh. geg. Einsend. v. M. 5,50 auch in Briefmarken fr. zu Dienst.
Die Zeitschr. **„Die Nahrungsmittel“** schreibt, daß sich unser Cognac, nach der chemischen Untersuchung, in **allen Eigenschaften von importirtem Cognac nicht unterschied.**
Export-Compagnie für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., Weichserhof 6.

!! Warnung !! für die Herren Pferdebesitzer.

Um das Publikum vor Täuschungen zu schützen, mache ich hierdurch bekannt, daß die in letzter Zeit in Handel gebrachte Patent-Leder-Apperatur anderer Fabrikanten, **nicht** mit meiner in fast allen **Welttheilen** berühmt gewordenen **Walther'schen Patent Leder-Apperatur** zu vergleichen ist. Meine Apperatur ist bis jetzt noch **keiner** im Stande gewesen, nachzumachen. **300** Prozent erspart ein jeder Pferdebesitzer an **Sattlerwaaren** bei Gebrauch meiner Apperatur. **Versuch:** Man nehme **das schlechteste Geschirr,** welches nicht mehr verwendet werden sollte, reinige es (laut Anweisung) und es kann **Jahre lang** noch gebraucht werden. Die Büchse 2 Kilo schwer, 9 Mark, gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Bei Einsendung des Zeitungs-Ausschnitts berechne mit 50 Pf. oder sende franco. **Rob. Walther,** Berlin (N. O.). Neue Königstr. 87.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I. Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermiethen. Näheres I. Etage links.

Ein möblirtes Zimmer wird gesucht. Preisangabe u. Adresse unter Chiffre: **600 B. C.** poste restante Posen.

Das auf streng reeller Basis beruhende Internationale Stellen-Vermittelungs-Bureau, **einzig in seiner Art,** placirt Stellensuchende jeder Branche nach allen Richtungen.
Central-Nachweis-Institut, Stettin.

Ein junger Landwirth, mit sechsjähriger Praxis, der bereits selbständig gewirthschaftet hat und sehr gute Zeugnisse besitzt, sucht vom 1. Januar 1882 Stellung als Inspektor.
Adressen unter J. R. in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Wirthschafts-Fräulein

m. f. Küche bew., paar tüchtige **Hausmädchen u. herrschaftl.** Diener **sucht** per sof. u. Januar Central-Bureau, Petriplatz 2. Abschriften, R.-Marke erforderl. (Ohne Vorschuß.)

Mehrere W.-Beamte

m. Gehalt v. 240—360 M. j. n. fr. Wäsche **gesucht pr. sof. u. per Januar** d. Central-Bureau, Petripl. 2; ebenfalls mehrere Eleven. R.-Marke, Abschriften erforderl. (Ohne Vorsch.)

Brennerei-Direktor

gesucht sofort d. e. Grafschaft in Polen, poln. sprchd. Meldungen im Central-Bureau, Petriplatz 2.

In einer größeren Ziegelei, mit oder auch ohne Ringofen, suche ich Stellung als **Ziegelmeister.**
Offerten erbitte unter Adresse
Ziegelmeister Carl **Schütte,**
Heinersdorf bei Grünberg in Schl.

Agenten

für eine der ersten Fabriken in **Cognac** in allen Städten Deutschlands **gesucht.** Gefl. frc. Off. erb. sub **Walter Härtel** in **Bordeaux, Rue Touras.**

Für unser **Stabeisen-Geschäft** suchen einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Breiter & Schöning.

Ein unv. energ. zuverlässiger Wirthschafts-Inspektor, beider Landessprachen mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, zum 1. Januar fut. Stellung. Gefl. Off. erbittet man unter Chiffre A. S postlagernd **Inowrazlaw.**

Ein Oberkachelsetzer,

der außer dem Setzen auch noch die Arbeitszutheilung zu besorgen, die Kontrole zu übernehmen hat, für sämmtliche Arbeit verantwortlich bleibt, der der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, findet eine fixe Anstellung.

Bedingung ist, daß der Kompetent seine diesbezügliche Befähigung genügend nachweise, und keinen Hang zum Trunke habe. Offerten unter **L. K.** in der Exped. d. Posener Zeitung abzugeben.

Ein mit der Stabeisen-Branche vertrauter junger Mann, der sich auch namentlich für die Reise eignet, wird gesucht.
Offerte mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Gehalts-Ansprüche unter A. B. 60 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Vorschnitter,

unweit Landsberg a. W., welcher über sein 17jähriges Wirken gute Zeugnisse vorlegen kann, sucht Stellung durch
Clasen in Dechsel.

Ein junger Mann, der gut und orthographisch richtig schreibt, wird als
Schreiber
für ein Bureau gesucht. Meldungen, denen ein kurzer selbst geschriebener Lebenslauf beizufügen ist, unter P. P. in der Expedition der Posener Zeitung.

Dom. Biskupitz bei Culmsee, Kr. Thorn i./Westpr., sucht zum 1. Januar einen der polnischen Sprache mächtigen fleißigen Beamten für Hofwirthschaft und Buchführung, bei 400 Mark Gehalt.

Ein Brenner und Wirthschaftsbeamter, mit neuesten Apparaten u. Verfahren vertraut, 30 J. a., ev., beid. Spr. mächt., tüchtig im Fach, noch in Stell., sucht vom 1. Januar anderweit. Engagement. Off. bitte unter **R. W. 60 Slupia** per Schroda.

Eine alte angesehene Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft sucht leistungsfähige Vertreter unter Gewährung sehr hoher Provision.
Gefl. Off. sub F. F. 10.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Therese Kaiser,
Louis Wachsner.
Rogasen. Landeshut i./Schl.

Handwerker-Verein.

Montag, den 12. Dez., Abds. 8 Uhr:
Freie Besprechung
über
1) Farbenblindheit.
2) Verschiedene technische Fragen.
Nach der Besprechung:
Vorstandssitzung.

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend, 7½ Uhr: **Abend-Unterhaltung zum Besten der Christbescheerung in der Loge.**
Generalprobe: Freitag 7 Uhr.

Annaburger Verein.

Heute Abend
Versammlung
bei Simon.
Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.

Bismarck-Tunnel.

Freitag Abend 8 Uhr:
Großes Extra-Konzert.
Montag Abend 8 Uhr:
Zum 1. Male:
Konzert.

Ich bitte dies neue Unternehmen durch recht regen Besuch unterstützen zu wollen, so daß ich diese Konzerte regelmäßig einführen kann.
Für reichhaltige **Speisekarte** und gutes **Bier** ist gesorgt.
Ergebenst
Emil Bretsch.

In der Aula des Königlichen Friedr.-Wilh.-Gymnasiums findet am **Sonnabend den 10. Dezember, Abends präc. 7½ Uhr,** die
dritte öffentliche Prüfung
der Schüler meines Violin- und Cello-Institutes statt, wozu ergebenst einladet
Ernst Fritsche,
Kapellmeister.

Stadt-Theater.

Freitag, den 9. Dezember 1881:
Zum 1. Male:
Gold und Eisen.
Schauspiel in 4 Akten von Hugo Bürger.

B. Heilbronn's
Volksgartentheater.
Freitag den 9. Dezember cr.:
☞ Gastspiel der berühmten Xylophonisten **Gebrüder Florus.**
Fatinitza. Komische Operette in 3 Akten. Dirigent: Herr Kapellmeister **Fischer.**
In Vorbereitung: **Jeanne, Jeannette und Jeanneton.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elisabeth Schumann in Dresden mit Realschullehrer Zimmermann in Lübben i. L. Fräulein Elisabeth Hofland in Soebang, Java, mit Herrn Arthur Schött in Rheydt. Frl. Bertha Jäger in Zirlau mit Fabrikbesitzer Voelkel in Ernsdorf. Frl. Maria von Eschwege mit Lieutenant Kühne in Kassel.

Verehelicht: Herr Gustav Lohnstein mit Fräulein Burmeister in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Ober-Amtsrath Dr. Höring in Neresheim. Herrn Julius Mannich in Jokohama, Japan. Premier-Lieut. Ulrich von Gaedecke in Hirschberg in Schlesien. — Eine Tochter: Hauptmann von Dierecke in Oldenburg. Dr. Mekus in Halle a. S. Hof-Goldschmied Hugo Schaper in Berlin.

Gestorben: Kreis-Bauinspektor Ludwig Hoffmann in Prenzlau. Fabrikant Karl Lübbers in Celle. Apotheker Max Pudor aus Beuthen a. O. in Danzig. Prem.-Lieutenant d. R. Wilhelm Karl Herrmann Ehrenreich von Katte auf Steckelsdorf aus dem Hause Wust in Steckelsdorf. Kaufmann Rudolph Holzhausen in Berlin. Frau Johanna Haake geb. Gottschalk in Weißensee.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.